

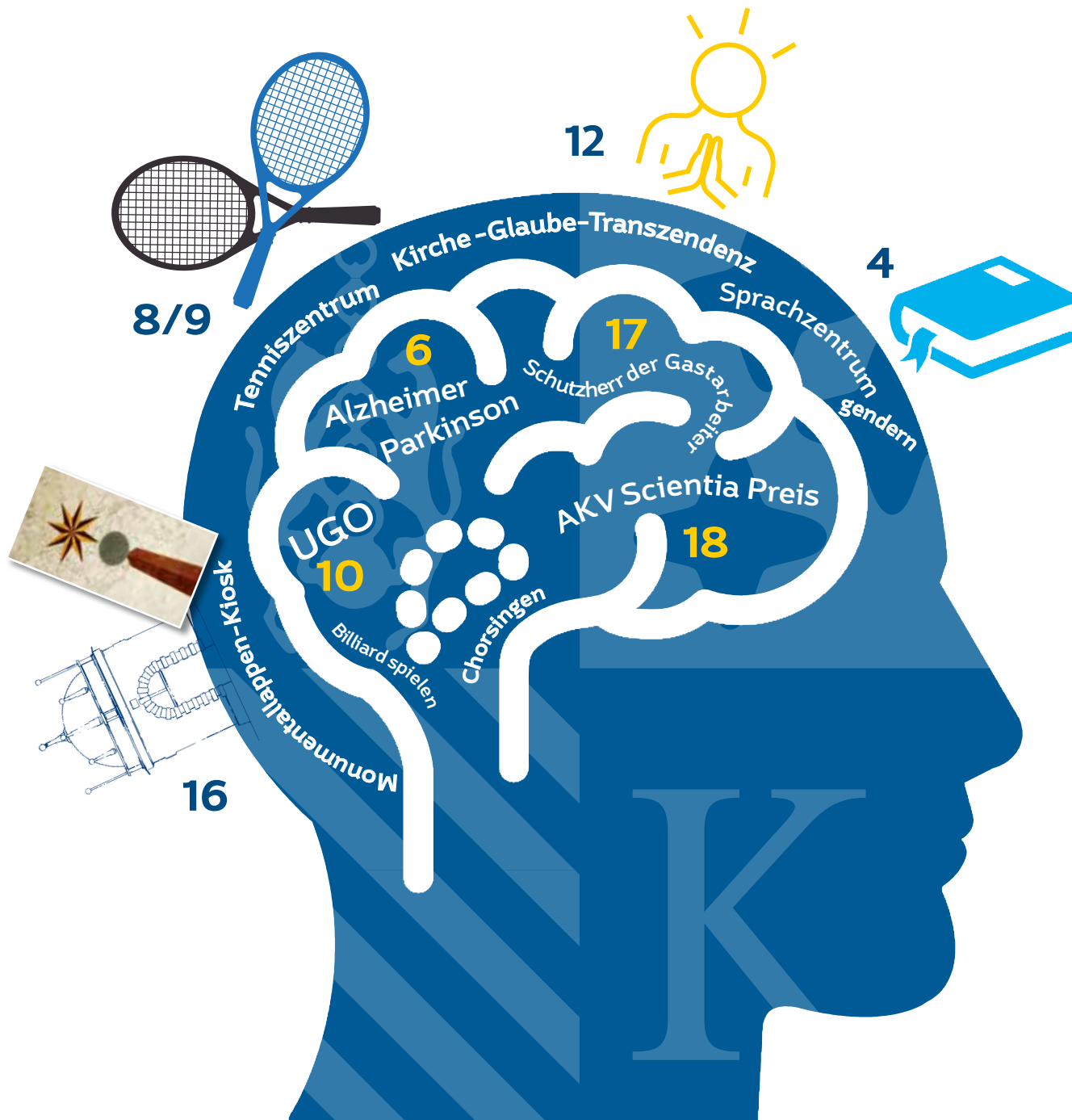


6

Altkalksburger

Das Magazin der Alt-Jesuitenschülerinnen und -schüler

Altkalksburger-Vereinigung, Ballhausplatz 1/7, 1010 Wien



Österreichische Post AG / MZ 03Z034951 M

Inhalt

- 4 **„Herrenloses Damenfahrrad“**
Mag. Dr. Christiane Pabst, Chefredakteurin des Österreichischen Wörterbuchs (ÖWB) über die Grenzen des Genderns
- 6 **Alzheimer und Parkinson im Vormarsch**
Der Neurologe Prof. Dr. Michael G. Schlossmacher (MJ80)
- 8 **Das Unmögliche wollen, um das Mögliche zu erreichen!**
Startennistrainer Günter Bresnik im Club
- 9 **ASSE MIT KLASSE / Vernissage im Club**
4 Tennisstars in Pressephotos der 1990er Jahre
- 10 **Im vorigen Jahrtausend geboren**
Slam Rede von Wolfgang Brunbauer zur Eröffnung der Ausstellung UGO GHINI im Club am 15. Mai 2023
- 12 **Die absteigende Kirche im Aufstieg?**
Ein spannender Clubabend mit Pater Reinhold Ettl SJ.
- 14 **SPOT ON**
Anna-Maria Tupy (MJ12) „Versteinerte Leidenschaft“
- 16 **Meisterwerk alter Technik**
Das Aussergewöhnliche des Kalksburger Kiosks
- 17 **BEKANNTE JESUITEN**
Fr. Karl Gredicek SJ (1933-2016) – Schutzherr der Gastarbeiter
- 18 **AKV Scientia Preis**
Ausschreibung 2023
- 19 **Historische Pressesplitter**
- 20 **Maturajubiläum des 72-er Jahrgangs**
- 21 **Maturajubiläum des 73-er Jahrgangs**
- 22 **Alois Schöpf – Das Böse im Guten**
Ausgewählte Essays 2020-2022
- 23 **Memento, Nachruf, Leserbriefe**
- 24 **Spenden**



78.
Altkalks-
burger
Ball

27. Jänner 2024
Palais Auersperg

Anmerkung zur gendergerechten Schreibweise

Aufgrund der einfacheren Lesbarkeit wird gegebenenfalls auf eine geschlechterspezifische Differenzierung verzichtet. Die Begriffe gelten daher im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich immer für alle Geschlechter. Unabhängig von der inhaltlichen Gestaltung sei vorausgesetzt, dass alle Geschlechter selbstverständlich als gleichwertig erachtet werden.

Club-Termine

Montag, 31. Juli, ganztägig

IGNATIUSFEST

Graz: Dom, Burggasse 3

19:00 Uhr: Festmesse, anschl. Agape

Innsbruck: Jesuitenkirche, Karl-Rahner-Platz 2

19:00 Uhr: Festmesse, anschl. Agape im Garten des Jesuitenkollegs

Linz: Ignatiuskirche Alter Dom, Domgasse 3

19:00 Uhr: Festmesse

Wien: Konzilsgedächtniskirche Lainz, Kardinal-König-Platz 1

18:30 Uhr: Festmesse

anschl. Agape im Kardinal König Haus

Montag, 4. September 2023, 16:15 bis 18:00 Uhr

ARCHITEKTURFÜHRUNG PARLAMENT

Aufgrund der begrenzten Teilnehmerzahl gilt das *first come, first serve*-Prinzip. Anmeldung bitte mit Mail-Adresse und Telefonnummer.

Treffpunkt: Parlament, Dr. Karl Renner-Ring 3, Besuchereingang hinter dem Pallas-Athene-Brunnen, **pktl. 16:10 Uhr.**

Mitzubringen: Amtlicher Lichtbildausweis. Beim Zutritt ins Parlament findet eine Sicherheitskontrolle statt. Achtung! Auch Taschenmesser werden konfisziert.

Donnerstag, 14. September 2023, 17-19 Uhr

TRADITIONELLER SAISONAUFTAKT DER ALTKALKSBURGER IM KOLLEGIUM KALKSBURG

Treffpunkt: 17:00 Uhr vor der Immaculatastatue.

Details werden noch bekannt gegeben.

BITTE UM ANMELDUNG bis zum 11. September 2023.

Freitag, 15. September 2023, 19 Uhr

„BIS WANN“ – VERNISSAGE

Fotographien von **Luca Zuccolo (Südtirol)**

– **Kuratiert von Peter Baum (MJ58)**

Mehr Infos siehe Seite 13

Dienstag, 10. Oktober 2023, 19-21 Uhr

OKTAVANER COCKTAIL

Wir begrüßen unsere Kalksburger Maturanten 2023/24 und die Absolventen des Jahres 2023 im Club.

Mittwoch 1. Nov. bis Sonntag 5. Nov. 2023

AKV-REISE NACH FLORENZ

Details siehe Seite 19

Dienstag, 14. November 2023

SEELENMESSE und JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG

18:00 – 18:45 Seelenmesse in St. Michael

19:00 – 21:00 Jahreshauptversammlung 2023 im Club

Samstag, 27. Jänner 2024

78. ALTKALKSBURGER BALL im Palais Auersperg

Unsere Ballpräsidentin Angelika Kellner bittet zum Tanz.

29. Februar 2024, 17:00 bis 3. März 2024, 13:00

EXERZITIEN 2024

mit **P. Georg Fischer SJ** im Benediktiner-Stift Seitenstetten

IMPRESSUM Altkalksburger Vereinigung, Ballhausplatz 1/7, A-1010 Wien (Eingang Innerer Burghof/Amalienstrak, Tor unter der Mondphasen/Sonnenuhr) • info@alkalksburger.org • www.alkalksburger.org • mobil 0664/5274244 (Clubsekretärin) • Bank: Ktn. 7014400, BLZ: 32000, Raiffeisenbank Wien • IBAN (AT24320000007014400) • BIC (RLNWATWW) • Medieninhaber und Herausgeber: Altkalksburger Vereinigung • Redakteure: P. Dr. Michael Zacherl SJ, Dr. Stefan Wurst, Mag. Karl Stipsicz, Mag. Wolfgang Chlud, Dr. Marion Breiter-O'Donovan • Grafisches Layout: Mag. art. Georg Lohmer • Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH • Beiträge, Fotos, Vorschläge für das Magazin bitte an das Vereinssekretariat.



Liebe Altkalksburgerin, lieber Altkalksbürger! Liebe Leserin! Lieber Leser!

Es wird ideologischer in Österreich und in Europa. Zeitenwende wäre vielleicht ein zu großes Wort.

Mit der Wahl eines betont linken Chefs zwingt die sozialdemokratische Partei ihre politischen Mitbewerber zu inhaltlichen Auseinandersetzungen: „Weniger arbeiten“, „höhere Steuern für die Reichen“, „Wohlstand für alle“, „mehr“ oder „weniger“ Einwanderung heißen die Schlagworte. Auf der gesellschaftspolitischen Ebene „mehr Rechte für Minderheiten“, auch die aller kleinsten Sprachvorschriften (die durchaus in Denkvorschriften übergehen könnten) und Maulkörbe für alle, die da ihre Bedenken haben. Die sogenannten „urbanen Eliten“, die über Medien, Finanzinstitutionen, Spitzenpositionen in Universitäten und in der Staatsverwaltung auf die Politik Einfluss nehmen in Richtung Globalisation, vereinheitlichtes Europa, und universal gültige Moralvorschriften, bewegen sich angesichts starker Wahlsiege der Konservativen und der nationaler gesinnten Rechten nicht mehr so unbeschwert in die, von ihnen vorgedachte Richtung wie in den vergangenen beiden Jahrzehnten.

Diskussionen über kontroverse Themen werden, wenn überhaupt, sehr polemisch geführt. Mehr Gelassenheit wäre angesagt, weniger absolutistisches Denken. Das heißt auch mehr Toleranz und mehr Langsamkeit. Nicht jeder Mensch, der Klimakleber zu radikal findet, oder der die Wiener „Pride“ für eine inzwischen ziemlich ordinäre, alkoholelige Veranstaltung hält, nicht auf „Bio“ schwört und der meint, über die Folgen einer kaum gezügelten Migration für Österreich und Europa sollte man diskutieren dürfen, ist Bösewichtin oder Bösewicht.

Die Veränderungen kommen auch von unerwarteter Seite. Die vonseiten sehr selbstsicherer Finanzleute jahrelang für ungefährlich gehaltene - Inflation bedeutet zunächst ein höheres Gehalt, aber um das Mehr kann man sich dann weniger leisten. Der Krieg in der Ukraine, hunderttausende Zuwanderer, die Energiewende, die hohen Schulden der Privaten und des Staates sind Faktoren, die in den kommenden Jahren sehr viel Geld kosten werden. Wenn alles teurer wird, können die Gedanken und die Menschen nicht mehr so kühn und unbeschwert um die Welt schweifen. Schon der Erhalt unseres Sozialstaates und des Gesundheitssystems auf dem jetzigen, weltweit beispiellos hohen und sehr großzügigen Niveau scheint fraglich.

Früher hätte die katholische Kirche – auch jenseits der Migration – zu Fragen der Gesellschaft Stellung genommen; zum Beispiel zur Frage, ob es, wie in Kalksburg vermittelt wird, neben Menschenrechten nicht vielleicht auch Menschenpflichten gibt. Der Papst tut es in intellektuell bestechender und zum Denken anregender Weise. Die Frage ist, ob die Meinung der Kirche in der (gesellschafts-)politischen Diskussion überhaupt noch eine Rolle spielt. Diese ehemals sehr angesehene Institution verliert in den deutschsprachigen Ländern Mitglieder jährlich zu Hunderttausenden, die allermeisten vermutlich wegen der Kirchensteuer – und weil es, in immer weiteren Kreisen, als „peinlich“ gilt, diesem „Verein“ anzugehören. Eine sendungsbewusste Organisation würde auf den besorgniserregenden Mitglieder- und natürlich Geldschwund anders reagieren als mit harschen Zahlungsaufforderungen. Das Geld und die lange Tradition haben bequem gemacht. Jede bessere Influencerin mit ihren Kochkursen, Schminkvorschlägen und banalsten Meinungen zur Weltlage hat heute in den sozialen Medien mehr, oder zumindest nicht viel weniger Follower als das Oberhaupt der katholischen Kirche.

Newsfeeds, Twitter, TikTok und Instagram verleihen die Illusion, „live dabei zu sein“ und viel zu wissen. Man glaubt sich wohl informiert, und plötzlich zeigt uns der Krieg um die Ukraine, dass wir über den Kriegsverlauf, trotz Satelliten und Newsbulletins, nicht mehr wissen als unsere Eltern und Großeltern vor achtzig Jahren zur Zeit des Zweiten Weltkriegs. Das könnte uns zu denken geben – oder Anlass sein, zu hinterfragen, ob bei den vielen polemisch aufbereiteten Themen und Vorverurteilungen in diesem (Des-)Informationszeitalter nicht einfach Banalitäten, reisserische Bilder, Vermutungen und Halbwahrheiten durch massenhafte Verbreitung etwas vorschnell als unumstößliche Gewissheiten akzeptiert werden.

Euer

Karl Stipsicz (MJ77)

Präsident der Altkalksburg Vereinigung

**Wir wünschen Euch ALLEN einen coolen
- aber nicht kühlen - auf jeden Fall aber
geruhsamen Sommer!**

„Herrenloses Damenfahrrad“ oder „Die Grenzen des Genders“

Mag. Dr. Christiane Pabst, Chefredakteurin des Österreichischen Wörterbuchs (ÖWB), war zu Gast in einer wie immer äußerst gut besuchten und kurzweilig moderierten Clubveranstaltung.

Gerd Leser (MJ98)



AKV Präsident Karl Stipsicz moderierte das Gespräch mit Mag. Dr. Christiane Pabst, Chefredakteurin des Österreichischen Wörterbuchs (ÖWB)

Einleitend gab uns die Vortragende einen Überblick zu ihrem Werdegang, von Studienaufenthalten in Brasilien über wissenschaftliches Arbeiten, die Digitalisierung des Österreichischen Wörterbuchs (2013) bis zur Übernahme von dessen Chefredaktion (2015).

Das Österreichische Wörterbuch enthält den aktuellen Wortschatz unter besonderer Berücksichtigung des österreichischen Deutsch, außerdem Angaben zu Sachbereichen, Stil- und Sprachschicht, zur regionalen Verbreitung, zur Wortherkunft u. v. m. Infokästen erklären die Regeln zu kniffligen Wörtern.

Wie finden neue Wörter, Bezeichnungen von Gegenständen und Instituten oder neu geprägte Begriffe (zB „Pandemie-Erlass“) ihren Weg in das ÖWB? Zunächst werden diese Begriffe einer Beobachtungsliste hinzugefügt, und sobald die Frequenz in der Verwendung als hoch genug angesehen wird, werden sie in das Wörterbuch aufgenommen (zB der seit der Corona-Pandemie bekannte „Babyelefant“). Die Corona-Pandemie hat dem deutschen Wortschatz nicht weniger als 5.000 neue Wörter und

Wortbedeutungen (zB „Mund-Nasen-Schutz“ [MNS], „Impfstraße“, „Impfneid“ usw.) beschert.

Es gibt auch sehr regelmäßigen Austausch und Treffen mit deutschen und schweizer Kollegen und Kolleginnen.

Die zentrale Frage, die dem Vortrag zugrunde liegt, lautet: Wie weit kann Sprache von oben verändert werden?

Das Gendern wird vor allem von den Medien und bestimmten sozialen Gruppierungen eingefordert. Es entspricht nach Meinung von Frau Dr. Pabst nicht der Sprachdynamik, sehr wohl aber der gesellschaftlichen Entwicklung. Die oberste Sprachhüterin Österreichs gibt deutlich zu verstehen, dass sie die durch Gendern geschaffenen Wortkreationen überhaupt nicht goutiert. Die zum Zwecke der Gleichbehandlung sämtlicher Geschlechter und Genderformen mit Zeichen wie Asterisk (*), Bindestrich (-) oder Doppelpunkt (:.) geteilten Wörter sind oft schwer zu lesen. Bei Nutzung dieser „Genderfeigenblätter“ (Pabst) ist es meist unmöglich, die korrekte Grammatik einzuhalten. Dies entspricht nicht mehr der erlernten Sprache.

Oftmals werden Kreationen geschaffen, die es streng genommen gar nicht gibt: beispielsweise „Pat*in“ für ein Kind. Andere Lösungen werden oftmals über das Partizip gefunden („Studie-

rende“, „Lehrende“) oder über neutrale Sammelbegriffe wie „Lehrpersonal“. Paarformen wie „Hörerinnen und Hörer“ schließen wiederum die erst in den vergangenen Jahren so wichtig gewordene Gruppe „divers“ aus.

Christiane Pabst anerkennt durchaus die Bemühungen um Geschlechtergerechtigkeit. Respekt vor der anderen Person und Sprache gehe allerdings weit über das Gendern hinaus und es gebe im Alltag weitaus mehr Potenzial für Unhöflichkeiten in Anreden, Grußformen und dergleichen. Als Beispiel nennt Frau Dr. Pabst die Anrede „Hallo, Professor“: Sie werde vorwiegend in neuen Medien verwendet, sei aber respektlos. Dass die Kommunikation heutzutage stark beschleunigt ablaufe, sollte allerdings „nicht den Respekt vor dem Gegenüber schmälern“. Toleriert wird zumeist eine Kombination aus Sprache und Pragmatik wie beispielsweise das „automatische“ Du in der Anrede.

Unvermeidlich bei der Diskussion dieses Modethemas Nummer eins, die nach ihrer Meinung hauptsächlich in den elitären Zirkeln von Universitäten, Politik und Medien geführt werde, ist die Frage des deutschen Einflusses. In Deutschland spiele Gendern eine wesentlich größere Rolle als in der Alpenrepublik.

In das ÖWB werden keine „*“ (Asterisk) und auch keine gegenerten Wörter aufgenommen. Allerdings kann es fallweise passieren, dass Grammatik verändert wird: Ein Beispiel ist „der“ Virus und „das“ Virus – letzteres wurde während der Corona-Pandemie von Deutschland übernommen. Als möglichen Grund führt die Vortragende an, dass Österreicher oft einen „Varietäten-Minderwertigkeitskomplex“ hätten, daher nach Deutschland blickten und Wörter aus dem dortigen Sprachgebrauch übernahmen. Einem Schweizer würde dies bestimmt nicht einfallen.

Die immer wieder geäußerte Sorge, dass Anglizismen überhandnähmen, teilt die Chefredakteurin des Österreichischen Wörterbuches nicht: Es gab durch Handel und Reisen immer Einflüsse



aus anderen Sprachen, das sei ein organischer Prozess. Im Gegensatz dazu haben sich Dialekte in Tälern oder Gebirgsregionen, in denen dieser Austausch nicht möglich war, sehr lange „original“ gehalten.

Die Gesellschaft ist offenbar bei der Akzeptanz und Verwendung des Genderns noch nicht so weit, wie dies bestimmte Gruppen und Medien fordern. Jede Änderung in der Gesellschaft drückt sich auch in einer Änderung in der Sprache aus. Solange die Gesellschaft kein gewisses Konzept hat, wird es sich auch nicht in der Sprache durchschlagen, und es ergäben sich dadurch oft sinnlose Wortkreationen wie „MitgliederInnen“.

Der äußerst pointierte und kurzweilige Vortrag mündete in die durchaus clubübliche interessante Diskussion. Gendern sollte keinesfalls über dem Inhalt stehen, wie ein vom Auditorium zitierter Fall am Wiener Juridicum zeigt: Das Ausmaß und die Qualität des Genderns einer Arbeit waren bei der Benotung Zünglein an der Waage. Dazu Christiane Pabst: Die Beurteilenden dürfen nicht willkürlich vorgehen und etwas verlangen, was nicht konform mit den geltenden Regeln der Rechtschreibung und Grammatik sei.

Aus unserem geschätzten Publikum kamen zum Thema Gendern zahlreiche, eher kritische Wortmeldungen. Die Sprache könne nicht in eine Richtung gebogen werden, für die noch keine ausreichende Grundlage existiert – die Sprache ist dort, wo die Menschen sind. Gendern hat oftmals eine ideologische Motivation.

Was den Autor dieser Zeilen schockiert: 29 % der österreichischen Schüler können nicht sinnerfassend lesen. Diese Unzulänglichkeiten noch mit Gendern zu überfrachten ist ein zusätzlicher Prügel zwischen die Beine.

Ein Unternehmer offenbarte, dass er sich nicht leicht tue, dazulernen. Sprache forme das Denken, aber er habe den Eindruck, das jeweils gewählte Gender-Zeichen werde in Publikationen verwendet, um dem Zeitgeist Genüge zu tun. Damit sei das Thema zum Beispiel für einen Geschäftsbericht erledigt – diene aber nicht wirklich der Weiterentwicklung der Sprache.

Am Ende erlaubt mir eine persönliche Zusammenfassung dieses spannenden Abends: Nicht die Eliminierung der Unterschiede, sondern die Wertschätzung der besonderen Fähigkeiten des jeweiligen Geschlechts sollte Maxime sein. Und noch ein zum Gendern passender Nachtrag: Kurz vor Drucklegung dieser Ausgabe unserer Zeitschrift erreichte uns ein Beschluss des Handelsgerichts Wien, aus dem hervorgeht: Bei Gericht ist nicht zu gendern, weil es nicht der deutschen Rechtschreibung entspricht.



Das Wort „gender“ kommt aus dem Englischen und bedeutet Geschlecht. Damit ist nicht das biologische Geschlecht, sondern das soziale Geschlecht gemeint. Das soziale Geschlecht bezieht sich auf alles, was als typisch für Frauen und Männer gilt. Es geht um das gelebte und gefühlte Geschlecht, nicht um das aufgrund körperlicher Merkmale zugewiesene Geschlecht. „Gendern“ bedeutet den Einsatz geschlechtergerechter Sprache. Mit dem geschlechterbewussten Sprachgebrauch soll die Gleichbehandlung alle Geschlechter/Identitäten zum Ausdruck gebracht werden. Im Deutschen wird bis heute meist das generische Maskulinum verwendet, also die männliche Variante, auch wenn Frauen mitgemeint sind. Personen und Berufe werden grammatisch männlich bezeichnet, obwohl es in aller Regel auch eine weibliche Wortform gibt (Quelle: <https://www.lpb-bw.de/gendern#c76341>). Das Gendern kann verschiedene Formen annehmen, darunter die Verwendung geschlechtsneutraler Begriffe, von Paarformen oder des Gendersternchens (), des Binnen-I oder des Gender-Gaps (-/-).*



Alzheimer und Parkinson im Vormarsch

Ein spannender medizinischer Vortrag im Club:
Der anerkannte Neurologe Prof. Dr. Michael G. Schlossmacher (MJ 1980) referierte
über neue Erkenntnisse über Morbus Alzheimer und Morbus Parkinson.

Erwin Klein (MJ80)

Am 28. März hatten wir Besuch aus Kanada: Prof. Dr. Michael G. Schlossmacher (MJ 1980) hat in den USA und Kanada eine eindrucksvolle Karriere in der Neurologie-Forschung hingelegt. Nach seinem Medizinstudium in Wien ist er in die USA ausgewandert, um an der Harvard University seine wissenschaftliche und klinische Ausbildung zu machen, und 2006 nach Kanada übersiedelt. In Ottawa ist er als „Bhargava Family Research Chair in Neurodegeneration“ an der Universität und im Ottawa Hospital in leitender Funktion tätig. Gratulation! Schon in der Schule haben wir unseren Michael „Ratio vincit“ genannt, einfach weil er einer der Klügeren von uns war. Das hat er mit seiner Karriere wohl eindrucksvoll untermauert. Jedenfalls hätten wir kaum einen kompetenteren Vortragenden finden können, der uns über neue Entwicklungen im Bereich Morbus Alzheimer und Morbus Parkinson berichten könnte.

Ich darf ein paar Kernaussagen aus Michaels Vortrag zusammenfassen:

M. Alzheimer und M. Parkinson sind zwei herausfordernde Erkrankungsbilder, deren Auftreten sich aufgrund des Alterns der Bevölkerung in den nächsten Jahrzehnten vermutlich verdreifachen wird. Alzheimer ist 4 bis 5x so häufig wie Parkinson. Beide Erkrankungen sind derzeit leider noch unheilbar, voranschreitend, lange schwer zu erkennen, enden aber letztendlich in massiven Beeinträchtigungen der Lebensgestaltung.

Die frühe Diagnosestellung ist noch immer eine Herausforderung für viele Praktiker. Sie erfolgt zumeist nach klinischen Bildern und kann in Forschungslaboren mit biochemischen Werten nach Lumbalpunktion (oder teuren bildgebenden Verfahren) durch Fachleute unterstützt werden.

Eine gute Nachricht gibt es allerdings: Man kann die Entstehung der beiden Krankheitsbilder mit der Lebensweise um bis zu 40 % beeinflussen, also das Risiko für eine Erkrankung reduzieren, wenn man z. B. Alkoholkonsum, Bewegungsmangel, hohen Blutdruck etc. meidet bzw. das Glück hat, kein Diabetiker zu sein, kein Schädeltrauma gehabt hat etc.; und indem man körperlich und geistig aktiv bleibt. Verblüffenderweise scheint das aktive Rauchen einen (minimalen) protektiven Effekt zu haben, was den M. Parkinson angeht.

M. Alzheimer

Es gibt mittlerweile deutliche Hinweise darauf, dass eine Ablagerung im Gehirn in Form von sogenannten Amyloid-Plaques in Zusammenhang mit der Erkrankung steht. Darauf bauen auch die neuesten Therapiemöglichkeiten auf. Seit Ende der 1990er-Jahre gibt es symptomatische Pharmazeutika (die sogenannten Cholinesterasehemmer: Rivastigmin, Donepezil etc.), die aber nur zu



einer leichten Verbesserung der Symptome führen. Seit Jänner 2023 gibt es in den USA nun drei (!) Amyloid-spezifische Infusionstherapien, an die wir die Hoffnung auf verbesserte Medikamente in diesem Bereich knüpfen dürfen, da sie erstmalig zu einer Verlangsamung der Progression des M. Alzheimer geführt haben.

M. Parkinson

ist eine degenerative Erkrankung des motorischen Systems. Einfach gesprochen besteht ein Dopaminmangel, womit eine Übertragung kritischer Nervensignale nicht mehr einwandfrei funktioniert. Dieses Defizit führt zu Bewegungsarmut, Muskelsteife, Zittern in Ruhe, mangelnder Körperstabilität, starrem Gesichtsausdruck etc. Bei der Erforschung dieser Krankheit gibt es übrigens einen Österreich-Bezug durch Dr. Oleh Hornykiewicz, der in Wien studiert und gelehrt und bahnbrechende Entdeckungen zum Thema Dopamin-Haushalt im Hirn publiziert hat.

Es gibt seltene, sogenannte monokausale Varianten des M. Parkinson (die früh im Leben beginnen) und die viel häufigere komplexe Variante des M. Parkinson, die erst später im Leben auf-

tritt. In der komplexen Form des M. Parkinson kommen sowohl Umweltfaktoren als auch genetische Risikofaktoren zum Tragen, die beide nötig sind, um die Erkrankung zum Ausbruch zu bringen. Irreversible Hyposmie (Riechstörung) ist ein frühes Anzeichen des spät auftretenden M. Parkinson und kann als Folge von



Michael G. Schlossmacher (MJ80) mit AKV-Vizepräsident Holger Schmidmayr (MJ84)

Infektionen oder Umweltbelastungen in der Nasenhöhle auftreten.

Aufbauend auf diesen Fakten, stellt Michael mit seinem Team in Tiermodellen diese Varianten nach. Dies erlaubt das Erproben neuer Medikamente und die Hoffnung auf eine kausale Therapie in der Zukunft.

Michael bringt einige detaillierte Beispiele aus den Forschungsarbeiten seines Institutes, die den Rahmen dieser Zusammenfassung sprengen würden. Hochinteressant sind der mögliche Zusammenhang von früheren Infektionen mit dem Ausbruch einer Parkinsonerkrankung, die schon erwähnte Riechstörung als möglicher Hinweis auf ein spätes Auftreten von Parkinson und einige weitere Fakten/Theorien über die Entstehung des M. Parkinson. Ein Beispiel für die Forschungsarbeit in Ottawa: Es werden Infektionen in der Nase von Mäusen nachgestellt, um die Auswirkung auf Gene zu untersuchen, die bei M. Parkinson eine Rolle spielen ... Chapeau!

Das M.-Parkinson-Syndrom ist derzeit leider unheilbar. Motorische Symptome können vermindert werden, aber die Erkrankung kann derzeit noch nicht gestoppt werden. Die Forschungen in Ottawa werden jedenfalls einen Beitrag für die bessere Beeinflussung dieser Erkrankung bringen und vielleicht werden entzündungshemmende Medikamente eine Rolle in der Behandlung spielen.

Danke, Michael, für den tollen Vortrag und deine grandiose Arbeit. Repräsentiere uns weiterhin so großartig in der großen Welt der Forschung! ♥

Vom Nordkap bis Sizilien und von Lissabon bis Baku

Seit über 60 Jahren für Sie unterwegs.



Müller Transporte – Ihr Spezialist für Temperatur geführte Güter.

Müller Transporte GmbH | Palmersstraße 10 | A-2351 Wiener Neudorf | Tel: +43 2236 64510
office@muellertransporte.at | www.muellertransporte.at | http://facebook.com/muellertransporte

Das Unmögliche wollen, um das Mögliche zu erreichen!

Es gibt Gäste, bei denen muss man „dranbleiben“. Telefongespräche, SMS, WhatsApp-Nachrichten und Mails manchmal über Jahre hinweg. Günter Bresnik ist ein vielbeschäftigter Mann, dessen beruflicher Lebensrhythmus von vier Töchtern und vom Kalender der internationalen Tennisturniere bestimmt wird.

Karl Stipsicz (MJ77)



AKV-Präsident Karl Stipsicz mit Startrainer Günter Bresnik auf dem Podium

Was macht einen Spitzensportler aus? Wenige Menschen können diese Frage besser beantworten als Günter Bresnik. Der Startrainer aus Niederösterreich betreute bisher vierdreißig Spieler, die in der Weltrangliste unter den 100 Besten der Welt geführt wurden. Er hat Dominic Thiem zu einem der besten Spieler der Welt gemacht, er hat – wenn auch eher kurzzeitig – Boris Becker trainiert und ist derzeit Trainer des prominenten französischen Spielers Gaël Monfils, von Dennis Novak und des jungen Russen Alexander Schewtschenko.

Bresnik glaubt nicht an Psychologie, er setzt auf Autorität. Bei der Weltelite „spielen sich die Dinge nicht im Kopf ab“, sondern zuvor auf den Trainingsplätzen. „Man muss bereit sein, sich zu quälen“, auch „das Elternhaus muss stimmen“. „Man muss es sich auch

leisten können und wollen.“ (Die Heranführung eines Jugendspielers an internationales Niveau kostet 100.000 Euro im Jahr.)

Einfach gewinnen wollen

Die Motivation aber liege beim Sportler selbst. Bei guten Spielern zählt Geld nicht: „Die wollen einfach gewinnen.“ Mechanismen müssen in monatelanger Arbeit eingeübt werden. Bei einem gegnerischen Aufschlag von 230 Stundenkilometer könne man nicht taktieren – „da muss der Ball zurück ins gegnerische Feld“. Die besten Tennisspieler sind nach Erfahrung von Günter Bresnik deshalb sehr, sehr fleißige Arbeiter.

Er selbst hatte als Medizinstudent wenig mit diesem Sport zu tun, die Bekanntschaft mit dem Davis Cupspieler Horst Skoff erst

brachte ihn zu den Profis. Das Wissen hat er sich über Beobachtungen, Besuche von Turnieren, Gespräche und Fachliteratur angeeignet.

Im (natürlich wieder) vollen Club waren auch Gäste, die die AKV seltener beehren. Neunzig Prozent der Anwesenden spielen aktiv Tennis, wie eine spontane Kurzumfrage ergibt. Unter ihnen auch Frau Direktorin Irene Pichler, die den weiten Weg von Kalksburg bzw. Breitenfurt in die Wiener Innenstadt nicht gescheut hat. Günter Bresnik selbst lebt in Innermanzing bei Altengbach.



Günter Bresnik liess keine Frage unbeantwortet

Natürliche Autorität

Der Startrainer spricht mit dem Selbstbewusstsein eines Mannes, der sehr viel erreicht hat: „Heute habe ich eine natürliche Autorität.“ Von wem akzeptieren die Spieler, die ja oft schon mehrfache Millionäre sind, Kritik? Zeitpunkt und Form sind entscheidend: Am besten kommt man mit Verbesserungsvorschlägen nach gewonnenen Partien durch – „da hören sie mir zu“. Negative Verhaltensweisen sollte man umschreiben. „Nicht: Du gehst nicht in die Knie! Sondern: Geh noch mehr in die Knie!“

Trotz der enormen Beschleunigung des Spiels hält er die Generation von vor 10 Jahren für spielerisch besser. Der absolute König dieser Sportart sei in „wirklich jeder Beziehung“ Roger Federer, sein zweiter Favorit ist der Amerikaner John McEnroe. Dominic Thiem werde in absehbarer Zeit in der Rangliste unter den besten zwanzig Spielern der Welt rangieren. Nach der von Misstönen begleiteten Trennung im Jahr 2017 ist es in den vergangenen Wochen wieder zu einer Annäherung gekommen.

Wie hat er seine eigenen Kinder erzogen?

Günter Bresnik antwortet mit einem Zitat von Hermann Hesse: „Man muss das Unmögliche wollen, um das Mögliche zu erreichen.“ „Anstand“ sei wichtig und „soziale Verantwortung“. Man muss lernen, Konflikte austragen zu können: „Konflikte auszuweichen, halte ich für mentale Schwäche. Wichtig ist natürlich eine gute Ausbildung.“

Könnte er jemanden auch in einer anderen Sportart als Tennis an die Weltspitze bringen? „Ja, das traue ich mir schon zu, aber die Zeit habe ich nicht mehr.“

Asse mit Klasse

Volley, Smash und Topspin

4 Tennisstars in Pressefotos der 1990er Jahre
Eine Ausstellung im Club, kuratiert von Peter Baum.

Bei der Ausstellungseröffnung am 25. April 2023, präsentierte Peter Baum (MJ58) seine Sammlung von Pressefotos der 4 Tennisstars Boris Becker, Steffi Graf, Thomas Muster und Gabriela Sabatini in seiner un-nachahmlichen Art und Weise und vermittelte die Faszination dieses fotografischen Genres den Anwesenden wie immer sehr rasant.

Auch diese, von Peter Baum organisierte Ausstellung wurde sehr akribisch aufgebaut, Fotos wurden professionell gerahmt und aufwändig gehängt. Georg Lohmer (MJ82) gestaltete dazu wieder das Ausstellungsplakat, das diesmal auch käuflich zu erwerben war.

Wieder eine interessante Facette im Ausstellungsreigen unseres „Kunstattachés“ Peter Baum.



Fritz Hutter (Bild rechts), Sportjournalisten - Urgestein und ehem. Chefredakteur des *Sportmagazins* (Sohn des Altkalksburgers Helmut Hutter (MJ64), verbindet mit Peter Baum die Leidenschaft für alte Sport- bzw. Tennisfotos und jene Geschichten, welche es dazu zu erzählen gibt.



„Ausgelebt haben wir diese neulich mit einem einigermaßen rasanten Verbaldouble bei dieser Vernissage in den Räumlichkeiten der Altkalksburgervereinigung in der Hofburg.“ schreibt Fritz Hutter auf seinem Sportportal unter fritzhutter.com.



AKV-Präsident Karl Stipsicz mit Wolfgang Brunbauer

Im vorigen Jahrtausend geboren

Slam Rede von Wolfgang Brunbauer zur Eröffnung der Ausstellung Ugo Ghini

Der Künstler UGO GHINI, alias Architekt Dipl.-Ing. Wolfgang Brunbauer (MJ62), eröffnete seine Ausstellung am 15. Mai 2023 im Club auf ungewöhnliche Art und Weise. Nach einem von AKV-Präsident Karl Stipsicz moderierten Interview, hielt Ugo Ghini eine Rede über sein Werk, seine Arbeit und seine Sichtweisen von Wahrheit, Verwandlung und Wiederentdeckung, die an eine Slam-Rede* erinnerte.

Ugo Ghini sieht die Welt anders als viele Andere. Er ignoriert und zerreißt die sogenannte Wahrheit, um sie dann neu zu komponieren. Aus der Zerstörung wird neue Vollkommenheit, in der man versinken, sich verwandeln und neu wiederentdecken kann. Er lädt die Betrachter ein, in seine Welt einzutauchen.

Ein ungewöhnlicher Abend mit schönen Collagen von einem interessanten Künstler.

Ugo Ghini hat im Zuge seiner Ausstellungsvor- und -nachbereitung eine sehr bemerkenswerte Neugestaltung des hinteren Clubraumes angeregt. Mehr dazu in der nächsten Ausgabe unseres AKV Magazins

** Ein Poetry-Slam ist ein literarischer Wettbewerb, bei dem selbstverfasste Texte innerhalb einer bestimmten Zeit vorgetragen werden. Die Zuhörer kren anschließend den Sieger.*





Sehr geehrtes Publikum.

Im vorigen Jahrtausend geboren,
im vorigen Jahrhundert zur Schule gegangen
vor 6 Jahrzehnten (1962) maturiert
8 Jahre in Kalksburg im Kolleg gelebt,
tret ich jetzt wieder ans Licht
mit neuem Namen, nein mit altem, UGO GHINI,
den ich mir, der freien Rede wegen,
als Künstler habe zugelegt.
Das war in den 1970ern des letzten Jahrtausends.
Für Presse und TV und für überhaupt,
frei meine Meinung zu sagen und zu wirken,
während ich, im Range eines Oberbauers
für Wien im Magistrat die Fußgängerzonen
und Stadterneuerung im Nadelstreif schuf.

Jetzt lud unser Klubpräsident Stipsicz mich ein,
„als begabter Künstler Collagen zu zeigen“,
wie er sagte. „Gerne dien ich den Freunden“,
antwortete ich, „und ich tu es mit Neigung.“
Laura und Lukas, zwei meiner Kinder, haben
aus einem Teil von mir eine Marke gemacht: UGO GHINI.
Die kleinen Collagen werden zu hochwertigen Drucken
auf lichtechtem Papier, gerahmt oder als Poster
professionell vergrößert, faksimiliert & editiert.
Als UGO GHINI ist meine Aufgabe, die Bilder zu schaffen.
Sie fallen mir zu, wie in Trance. Zauberei.
Von Laura gehängt und besorgt sieht nun
einige wenige Bilder von einem halben Tausend.
Gesammelt nach Themen in 17 Alben.
Die „Themen“ fassen Konvolute von Collagen zusammen,
die sich als zueinander verwandt erweisen.
Gängige Titel als gängige „Sager“ wählt‘ ich,

um nochmals die Theatralik der Bilder zu betonen.
Bald sind es heitere Themen von Freude und Genuss;
dann sind es Notizen zu Freud und Verdruss.
Ein anderes Thema, „Charaden“, zeigt menschlich Verkleidung.
Ein anderes Album zeigt die Verstockung der Welt.
Erschreckend sind die „Selfies“, wie manche sich sehn,
ein anderes Album blickt „in faccia“, ins Gesicht;
während ein anderes wiederum rät: „Zerbrich nicht!“.
Das ergreifendste Album entdeckt gar den Teufel;
weil jede Lust will Ewigkeit; ja, tiefe, tiefe Ewigkeit.
Heutiger Stand zusammen: 583 Slam-Collagen
von UGO GHINI seit ca. 10 Jahren versammelt in 17 Alben

Überschwemmt und gewohnt sind wir heute
An die optische Flut von Bildern,
gestellt oder Zufall, inszeniert oder nicht.
Ich zerreiße die Bilder und baue sie neu.
Ohne Ziel oder Absicht fügen sich die Teile
neu zusammen, nur Ästhetik führt meine Hand.
Da erscheinen Muster und Szenen
Und sprechen Dich an: „TE CARTA LOQUUNTUR.“
Die Collagen bleiben nicht stumm,
sie sprechen Dich an und fordern heraus.
UGO GHINI macht Andachtsbilder daraus.
Ja, Bilder der Andacht, Bilder zur Meditation,
fromme Bilder für das eigene Heim,
anstelle von lahmen Veduten von Capri o. Ä.
oder Vollwandtapeten mit Sandstrand von Mali.

Als Architekt bin ich gewohnt, im Maßstab zu planen.
Das wahre Werk entsteht dann vergrößert;
damit es der Betrachter besser kann nutzen,
betrachten heißt hier, sich in den Bildern verlieren.
Hier zehnmal vergrößert; Details zu erkennen,
und laufend sich satt sehn an den „Launen“ des UGO GHINI.
Vielleicht noch hundertmal größer als Projektion,
auf Fassaden und Türmen, Riesenflächen wiedererkennen.
Dies zur Erklärung meiner Absicht und zum Wissen,
wie Laura und Lukas mit dem Werk ihres Vaters
verfahren und die Collagen ordnen und editieren.
Leider fehlen meine „Agenten“ heute jedoch.
Beide sind heute beruflich entschuldigt, verreist.
Ich bedanke mich dennoch für ihre Mühe
und die Begeisterung. Sie haben alles
aus eigenem Antrieb und Spaß an den Bildern
geordnet und gebloggt ins internet gestellt
Ich könnte das nicht. Ich nix digital.

Jetzt ziemt sich, zu danken, dem Präsidenten
und der umsichtigen Assistentin Claudia;
gerne nahm ich die Einladung an.
Und Laura samt Helfern und Lukas
in Abwesenheit danke ich für das Hängen und Sorgen.
Die Anwesenden will ich herzlich begrüßen
Und erhoffe von ihnen Zuspruch und Lob.

Aufstieg oder Abstieg

Seinen zweiten, fastenzeitlichen Vortrag in der Altkalksburger Vereinigung betitelte Pater Reinhold Ettl mit „Kirche im Abstieg oder im Aufwind?“ (Der erste Vortrag, „Wohin steuert der Jesuitenorden?“, war den Erfahrungen unseres Spirituals „in 65 Jahren häufiger Veränderungen“ gewidmet.).

Das Eingangsstatement Pater Ettels war eine Art Wegweiser durch diesen Abend: „Ich will nicht über die Kirche sprechen oder diskutieren, sondern mit euch teilen, wie ich die Kirche erlebe, was sie mir bedeutet und wie ich in ihr und mit ihr lebe.“

Danach hörten die wieder zahlreich erschienenen Gäste einen sehr sorgfältig aufgebauten Vortrag: Es gebe für das Argument vom Abstieg der katholischen Kirche in Österreich bedenkliche Signale: Im Jahr 2019 sind 67.794 Personen ausgetreten, im Jahr 2021 schon 72.222 und im Vorjahr 90.808. (Diese Zahlen entkräften das vielgehörte Argument, dass die Gläubigen der Person des Papstes wegen der Kirche den Rücken zuwenden. Franziskus wird von den Medien wesentlich freundlicher und nachsichtiger behandelt als seine Vorgänger. Anm. der Redaktion.) Die Versäumnisse der Vergangenheit hätten zu einem Verlust der Glaubwürdigkeit der katholischen Kirche und einzelner ihrer Vertreter geführt. Auf Machtmissbrauch und sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen und an erwachsenen Frauen wurde erst sehr spät reagiert.

Priestermangel und leere Kirchen

Weitere Anzeichen des Abstieges seien der Mangel an Priestern und Ordensleuten sowie leere Kirchen. Dass gesellschaftliches und kulturelles Brauchtum gepflegt würden, könne nicht darüber hinwegtäuschen, dass die innere Verbundenheit mit der katholischen Kirche zusehends im Verschwinden begriffen sei. Der Glaube sei verflacht und viele Katholikinnen und Katholiken glaubten „in Auswahl“. In einer Art „cherry picking“ nähmen sie nur das an, was sie für richtig hielten. Der Glaube werde „erdverbunden“ wahrgenommen, die Menschen hätten, so Pater Ettl, die Transzendenz aus dem Blick verloren.

Im öffentlichen Diskurs des Westens ist der Begriff Kirche eindeutig negativ besetzt, dazu kommt die historische Last mit den Stichworten Kreuzzüge, Hexenprozesse, Ansammlung von Macht und Reichtum. Dieser negativen Wahrnehmung entgegengesetzt sind die hohen Erwartungen der Öffentlichkeit an die Kirche und ihre „hohen Repräsentanten“ als Stifter von Ordnung, als vermittelnde Kräfte in Krisen- und Kriegssituationen.

„Verlangen“ nach Eindeutigkeit

In der heutigen Realität einer Gesellschaft, die geprägt ist von einer großen Vielfalt an Weltanschauungen, Religionen und Kulturen, spüre man auch einen Wunsch, „ein Verlangen“ nach Ein-



deutigkeit und Einheit(lichkeit). Als Reaktion auf diese Entwicklung gebe es die Tendenz, im Traditionellen zu verharren. Das manifestiere sich unter anderem im wachsenden neoautoritären christlichen Fundamentalismus. Unbeugsames Festhalten an Grundsätzen sei auch bei uns zu beobachten. Das Leben selbst ist jedoch Bewegung und ständige Veränderung!


Wer stärker in der Kirche eingebunden ist, sieht auch viele positive Entwicklungen: viele kleine Gruppen – Jugendliche und junge Erwachsene, die die Nachfolge Jesu zu leben versuchen, miteinander, mit eigenen Liturgien, durch soziale Einsätze. Ein Beispiel ist „72 Stunden ohne Kompromiss“, ein Projekt, das seit 2002 von der Katholischen Jugend Österreich in Zusammenarbeit mit youngCaritas und Ö3 organisiert wird. Alle zwei Jahre stellen sich 5.000 Jugendliche 72 Stunden lang in den Dienst einer guten Sache und leben Solidarität. Es gibt Volontäre, Gebetskreise, Erneuerungsbewegungen, junge Ordensgemeinschaften. In Afrika und den Ländern Asiens sei die Kirche jung und lege eine beeindruckende Dynamik an den Tag.

„Kirche in Vielfalt“

Pater Ettl plädiert für die „Kirche in Vielfalt“. Getragen durch den „Synodalen Prozess“, dessen wesentliche Merkmale das Aufeinander-Hören und Hinhören, die Achtung der Unterschiedlichkeit und das „gemeinsame Unterwegssein“ sind.

Dabei begegnen einander die großen Religionen – Judentum, Islam sowie fernöstliche Religionen, Natur- und Stammesreligionen – mit wechselseitiger Achtung. Es gehe in einer „säkularisierten“ und zunehmend „religionsfeindlichen“ Welt um die Suche nach den gemeinsamen Werten, durch die eine Gesellschaft und Gemeinschaft zusammengehalten und getragen wird. Papst Franziskus hat wiederholt für eine „arme Kirche der Armen“ plädiert. Unter ihm sei ein veränderter Stil der Führung zu beobachten. Der Papst gehe auf die Menschen zu. Er habe die Leidenden, die Kranken, die Armen stets im Blickfeld und auch den unermüdlichen Einsatz für den Frieden.

Es gehe darum, sich der Welt anzupassen, aber sich gleichzeitig von der „Welt“ und vom „weltlichen Denken“ abzusetzen. Es brauche wachsendes Bewusstsein für das Evangelium als Wort Gottes, das Basis des Glaubens und der Kirche ist. Es ist SEINE Kirche = VOLK GOTTES. Das Fundament oder der „Fels“ ist die LIEBE GOTTES und GOTTES GEIST ist der LEBENSATTEM DER KIRCHE.

Die Zukunft der Kirche, so Pater Ettl, betrifft uns als Getaufte alle. Man müsse sich ehrlich die Frage stellen: „Was trage ich zur Erneuerung der Kirche bei?“ 

Club-Termin

Freitag, 15. September 2023, 19 Uhr

„BISWANN“

VERNISSAGE von LUCA ZUCCOLO

Der 23-jährige Fotokünstler **Luca Zuccolo** aus Südtirol präsentiert in seiner Ausstellung „Bis wann“ eine fesselnde Verbindung zwischen alten Menschen, die ihre Arbeit noch ausüben, und Schneelandschaften. Durch einfühlsame Porträts und minimalistische Aufnahmen reflektiert er den Zusammenhang zwischen dem Sterben alter Traditionen und dem schwindenden Schnee. Tauchen Sie ein in die Welt von Vergänglichkeit und Schönheit, die uns alle berührt.

- Kuratiert von **Peter Baum** (MJ58)



DANKÜCHEN

Design



We love interiors

**SONDERKONDITIONEN FÜR
ALTKALKSBURGER/INNEN!**

www.dan-design.at

Studio Wien-Auhof
Albert-Schweitzer-G. 6, 1140 Wien
Tel.: 01/ 90 93 000

Studio Baden
Dammgasse 62, 2500 Baden
Tel.: 02252 / 25 29 22

Studio Wr. Neudorf
Griesfeldstraße 6, 2351 Wr. Neudorf
Tel.: 02236 / 38 79 79



INSTITUT FRÜHWALD PARTNER

DIAGNOSEZENTRUM

RÖ | US | CT | MRT | NUK | PET

RADIOLOGISCHE GRUPPENPRAXIS | DOZ. DR. FRÜHWALD & PARTNER



Zur Unterstützung unseres Teams suchen wir

Mitarbeiter (m/w/d)

für unsere IT-Abteilung

im Beschäftigungsausmaß von 40 Wochenstunden

Ihre Aufgaben sind die Betreuung unserer EDV-Systeme mit dem Schwerpunkt der Fehleranalyse und Behebung von Softwareproblemen unserer im Haus erstellten Software sowie der Koordination des Techniker-Einsatzes unserer Partnerfirmen.

Erforderliche Qualifikation ist eine abgeschlossene Ausbildung (Fachschule, HTL, FH, TU) mit Schwerpunkt IT oder vergleichbare Qualifikation.

Wichtig sind Kenntnisse in Linux, Perl und Python sowie Kenntnisse im Umgang mit komplexeren Netzwerken.

Hardware-Affinität ist hilfreich, aber keine Voraussetzung.

Wir bieten eine interessante und verantwortungsvolle Tätigkeit mit langfristiger sicherer Anstellung sowie eine gründliche Einschulung unter Supervision, danach arbeiten Sie eigenverantwortlich.

Sie sind Teil eines jungen, leistungsstarken und dynamischen Teams.

Für diese Stelle bieten wir eine leistungsbezogene Vergütung weit über Kollektivvertrag.

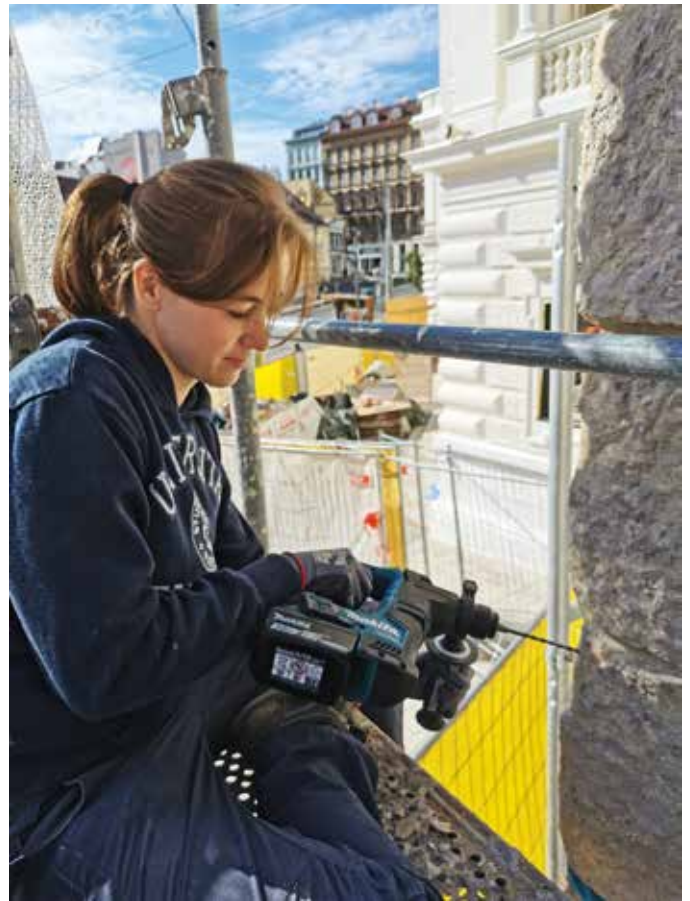
Der Arbeitsplatz im Stadtkern von St. Pölten ist auch mit der Bahn gut erreichbar.

Senden Sie Ihre aussagekräftige Bewerbung an institut@fruehwald.at

3100 ST. PÖLTEN · KREMSERGASSE 16A · T 02742/341-324 · FRUEHWALD.AT

Versteinerte Leidenschaft

Die in Kalksburg verbrachte Schulzeit hat die Studien- und Berufswahl von Anna-Maria Tupy (MJ 12) gleich mehrfach inspiriert. Am Anfang stand eine Schulexkursion und am Ende des Studiums der allseits bekannte Kiosk, eines ihrer „Lieblingsobjekte“. Heute restauriert die Altkalksburgerin mit Begeisterung Steine – „ein unglaublich abwechslungsreicher Beruf“.



Wieso hast Du als Beruf ausgerechnet Steinrestaurator*in gewählt? Ich bin ganz sicherlich nicht der Erste, der diese Frage stellt ...

Die Idee dazu kam mir bei einer Schulexkursion in der siebenten Klasse in Florenz. Dort haben wir in einem Museum einen Film über die Restaurierung einer Skulptur gesehen, der genau dokumentiert hat, wie eine Statue gereinigt wird. Von da an hat mich das Thema interessiert.

Gibt es eine „erbliche Vorbelastung“?“

Als Tochter eines Baumeisters bin ich auf Baustellen sozusagen aufgewachsen, aber das war es nicht. Was mir aber sehr zugutekommt, ist diese Erfahrung, denn als Steinrestauratorin ist man sehr oft auf Baustellen unterwegs. Das ist ein sehr abwechslungsreicher Beruf. Man arbeitet oft im Außenbereich, zum Beispiel an Denkmälern oder Fassaden, bei Ausgrabungen, wie zum Beispiel in Ephesos, oder man arbeitet in der Werkstatt an Skulpturen und kleineren Objekten. Dabei werden die Arbeiten oft durch materialwissenschaftliche Untersuchungen begleitet, wo man interdisziplinär mit Fachleuten im Labor oder der Universität zusammenarbeitet. Man ist auch Detektivin und forscht darüber hinaus natürlich am Computer. Jeder Stein ist anders, jeder Tag ist anders. Österreich mit seinen vielen Baudenkmalern ist für unseren Beruf ja ideal.

Wie lange dauert die Ausbildung?

Das Studium mit der Spezialisierung „Konservierung und Restaurierung von Stein und mineralischen Werkstoffen“ wird

Mag.art. Anna-Maria Tupy (MJ12)

- Geb.: 12.06.1993 in Wien
- 2000-2004: Volksschule Kollegium Kalksburg
- 2004-2012: Gymnasium Kollegium Kalksburg
- 2012-2017: Universität für angewandte Kunst Wien (Institut für Konservierung und Restaurierung)
- 2017: Arbeitskampagne Nepal
- 2018: Post studies internship im Labor für Steinkonservierung und -restaurierung der Vatikanischen Museen in Rom
- seit 2015: regelmäßige Arbeitskampagnen bei der Grabung Ephesos
- seit 2019: selbständig als Steinrestauratorin in ganz Österreich tätig
- seit 2023: Co-Host des Podcasts „Restaurierung Uncovered“

seit 25 Jahren angeboten. In den ersten zwei Semestern macht man eine Rotation durch alle Fachbereiche – Gemälde, Textil, Objekt und Stein. Danach spezialisiert man sich auf einen bestimmten Bereich. Von Beginn an arbeitet man an zwei Praxistagen in der Woche an Originalen. Dann erst spezialisiert man sich. Ein halbes Jahr ist dem Praktikum gewidmet. Inklusive Diplomarbeit dauert das Studium fünf Jahre. Sechs Monate habe ich in den Vatikanischen Museen gearbeitet, gratis natürlich ...

Bist Du freiberuflich oder angestellt?

Ich habe mich mit drei Studienkolleginnen zusammengetan, wir arbeiten unter dem Namen „Arbeitsgemeinschaft Steinrestauration“ als permanentes Team zusammen und bilden eine Arbeitsgemeinschaft, aber jede auf eigene Rechnung.

Deine Diplomarbeit war ja von Kalksburg inspiriert.

Als Altkalksburgerin hatte ich das Objekt „vor der Nase“: den Kiosk hinter dem Schulgebäude, manche kennen ihn auch als „Tischtennisraum“ oder „Schistall“. Meine Diplomarbeit war die Konservierung und Restaurierung eines Scagliola-Tisches (Einlegearbeit mit Stuckmarmor – siehe Erklärung unten) aus der Sammlung Esterházy. Das ist eine wirklich einzigartige Technik, die wir im Urzustand auch bei diesem Kiosk beobachten können.

Was ist an diesem Kiosk noch so speziell?

Man muss wissen, dass der Jesuitenorden, als er das Gelände des heutigen Kollegiums kaufte, alles, was an die Freimaurerei der Vorbesitzer erinnerte, verschwinden ließ. Das Einzige, was blieb, ist eben dieser Kiosk.

Darüber kann man eine ganze Diplomarbeit schreiben? Bist Du bereits während Deiner Schulzeit auf den Kiosk aufmerksam geworden?

Eigentlich nicht, den hab ich nur von außen im Vorbeigehen wahrgenommen. Bei meinem 10-jährigen Maturatreffen letztes Jahr hat mich Albert Roth darauf aufmerksam gemacht. Das ganz Besondere an dem Kiosk ist, dass dieses Gebäude nie restauriert wurde. Das ist für eine Restauratorin, nicht nur für mich, eigentlich eine Sensation. Es findet sich kaum ein Gebäude, kaum eine Stuckmarmorfläche in Österreich, die nicht zumindest einmal überschliffen wurde. Auch die Verwendung von Scagliola im profanen Raum Ende des 18. Jahrhundert ist eine absolute Rarität.

Wie restauriert man eigentlich Steine? Darf man zum Beispiel einen Kärcher verwenden?

Ja, Kärcher verwendet man auch sowie jede Art von Bürsten. Es gibt kein Universalrezept, das hängt ganz vom Objekt ab. In Ephesos kaufen wir die Bürsten manchmal im Basar. Wir verwenden auch Zahnbürsten. Eigentlich so gut wie alles, was zum Ziel führt.

Wie verhandelt man mit einem Auftraggeber? Wie kann man sich den Ablauf einer Konservierung/Restaurierung vorstellen?

Nach Beauftragung wird in gemeinsamer Absprache unter Einbeziehung des Denkmalamts das Ziel definiert. Wie viel wird gereinigt, wie viel soll ergänzt werden, gibt es einen abschließenden Farbauftrag oder nicht? Wir erheben zuerst den Bestand – aus welchen Materialien besteht das Objekt, wie sieht der technische Aufbau aus? – und bewerten den Zustand des Objekts – welche Schadensbilder können wir sehen, welche Schadensursachen können wir feststellen? Darauf aufbauend wird ein Maßnahmenkonzept erstellt. Zuerst fragt man die

Christian Schäfer GmbH

VERSICHERUNGSMAKLER

Univ. Lektor KR Christian Schäfer (MJ74)

GERICHTLICH BEEIDETER SACHVERSTÄNDIGER

Ihr kompetenter Ansprechpartner in allen Versicherungsangelegenheiten.

Unsere Schwerpunkte liegen in den Bereichen

- Immobilienversicherungen (Hausverwaltungen)
- Gewerbeversicherungen
- Haftpflichtversicherungen (z.B. Steuerberater, Rechtsanwälte)



Über 30 Versicherungsspezialisten (12 Juristen) stehen Ihnen von der Risikoanalyse bis zum professionellen Schadenmanagement zur Verfügung.

A-1130 Wien, Altgasse 3

Tel.: +43 1 877-03-02, Fax +43 1 876-40-10
office@vbschaefer.at • www.vbschaefer.at

Besitzer, welches Ziel sie mit dieser Statue oder mit diesem Stein oder mit diesem Relief haben und in welchem Zustand sie das Objekt gerne hätten. Dann macht man eine Bestandsaufnahme, eine Zustandsbeschreibung, nimmt die Schadensbilder auf, erstellt ein Konzept und dann die Kalkulation.

Wann ist die Arbeit beendet?

Wenn man den Vorstellungen der Auftraggeber und des Denkmalamtes entspricht. In der Restaurierung geht es heute in erster Linie um Konservierung und nicht um die Wiederherstellung des Originalzustandes. Das wird auch beim Kalksburger Kiosk, sollte er einmal renoviert oder restauriert werden, vermutlich so sein.

Es gibt ja nicht so viele, die 12 Jahre in Kalksburg in die Schule gegangen sind. Bei Dir hat sich das ja sogar im Studium fortgesetzt. Wie hast du Deine Zeit in Kalksburg empfunden?

Ich war ja die gesamte Schulzeit, von der ersten Volksschule bis zur Matura, dort und ich hatte es gern. In unserer Klasse herrschte immer eine sehr angenehme Atmosphäre. Marken waren bei uns zum Beispiel völlig uninteressant. Ich würde unseren Jahrgang auch als sehr dynamisch beschreiben. Heute noch bin ich mit mehreren aus meiner Klasse in regelmäßigem Kontakt. Das ist in nicht sehr vielen Schulen so.

Meisterwerk alter Technik

Anna-Maria Tupy (MJ12) über das Außergewöhnliche des Kalksburger Kiosks

Die Innenraumausstattung des Kiosks ist für mich mehr als außergewöhnlich. Sämtliche Wände sind mit Scagliola gestaltet, womit man im Fachjargon die Einlegearbeit mit Stuckmarmor bezeichnet. Mit Stuckmarmor ist eine Imitationstechnik gemeint, bestehend aus leimgebundenen, mit lichtechten Pigmenten und Farbstoffen eingefärbten Gipsmischungen.

Obwohl die Verwendung von Stuckmarmor eng mit der Architektur des Barocks verbunden ist und wir dessen Gestaltungsmöglichkeiten gut an den Kirchenraumausstattungen dieser Zeit beobachten können, wie zum Beispiel im Stift Melk oder Stift Altenburg, gehen die Ursprünge dieser Technik noch weiter zurück. Stuckmarmor und Scagliola wurden zu Beginn nicht für das gleiche Anwendungsgebiet verwendet. Während Stuckmarmor primär für die Wandgestaltung vorgesehen war, waren die weit aufwendigeren Scagliolaarbeiten dem Mobiliar von Kirchen und Schlössern vorbehalten. Erst im Laufe des 17. Jahrhunderts wurden sie auch in der Wandgestaltung angewendet. Aufgrund des oftmals schwierigen Transports gesuchter Natursteinvarietäten, die oft aus dem Ausland oder aus entlegenen heimischen Steinbrüchen gebracht werden mussten, griff man gerne auf Stuckmarmor zurück. Die Materialien dazu waren quasi überall verfügbar. Dem Gestaltungswillen der Architekten und Stukkateure waren kaum Grenzen gesetzt. Die Reproduzierbarkeit von Zierelementen durch entsprechende Formen erlaubte einen im Vergleich zum Natursteinbau rasanten Baufortschritt.

Es erforderte großes Know-how und enormen Zeitaufwand. Für die Herstellung eines Quadratmeters Stuckmarmoroberfläche berechnet man etwa 40 Stunden. Trotz der vielen Vorteile schwand die Nachfrage an Stuckmarmor dann ab dem 18. Jahrhundert, was die Besonderheit unseres Kalksburger Kiosks noch einmal verdeutlicht. Hier werden verschiedene Steinvarietäten nachgeahmt, welche aus italienischen Prunkbauten bekannt sind. Die Verknüpfung der Freimaurersymbolik mit semantisch aufgeladenen und repräsentativen Steinen, imitiert in Scagliolatechnik, zeugt vom hohen künstlerischen Anspruch der Auftraggeber. Fast unmöglich ist es für uns heute, sich die kräfteaubende Arbeit hinter den aparten Scagliola- und Stuckmarmoroberflächen vorzustellen. Ähnlich einem Mürbteig werden die Zutaten – Gips, Leimwasser und Pigmente – zu einem glatten Teig verarbeitet. Von diesem sogenannten „Kuchenteig“ werden Teile weggenommen, um verschiedene Farbnuancen herzustellen. Auf diese Weise wird so lange verfahren, bis alle gewünschten Farbabstufungen erreicht sind.

Für die Imitation eines Konglomerats beispielsweise, eines Natursteins mit rundlichen Komponenten, werden kleine Stücke der jeweiligen Teigkugel abgerissen und zu verschiedenen großen Kugeln weitergeformt. Wenn man eine Brekzie, einen Naturstein mit eckigen Komponenten, herstellen möchte, muss eine farbige Stuckmarmor Masse dünn auf die Arbeitsplatte aufgebracht werden, und nach Antrocknung werden von dieser Masse eckige Stücke abgebrochen. Alle für die Steinimitation benötigten Komponenten (geformte Kugeln oder abgerissene Teigstücke – eckige Stücke werden nachträglich eingedrückt) werden dann auf einen Haufen geworfen und mit flüssigem Gipsleim (das werden später die Marmoradern) zu einem neuen Teig gemischt. Von diesem werden dann etwa 1cm dicke Scheiben abgeschnitten, die auf die zu gestaltende Putzoberfläche oder in die Negativformen gelegt werden.

Nach Anziehen des Stuckmarmors wird die Oberfläche mit einem Hobel begradigt – zu diesem Zeitpunkt erkennt der Stukkateur die gewählte Marmorzeichnung zum ersten Mal. Danach folgen mindestens sieben Schleif- und zwei Polier-

vorgänge mit etwa handgroßen Natursteinen (beginnend bei groben Bimssteinen, dann folgen feiner werdende Sandsteine bis zu Poliersteinen wie Hämatit). Dazwischen müssen durch das Schleifen freigelegte Poren in der Oberfläche durch eine passende farbige Masse wieder geschlossen werden. Sobald die Stuckmarmorfläche nach mehreren Schleifvorgängen ebenmäßig glatt ist, kann mit der Einlegearbeit begonnen werden. Hierfür wird mit einer Schablone das Muster übertragen (Lochpause) und mittels eines scharfen Messers können die vorgezeichneten Ornamente herausgearbeitet werden. In diese Ausnehmungen werden dann andersfarbige, etwas weichere Stuckmarmor Scheiben eingelegt und so lange geschliffen und gespachtelt, bis die gesamte Stuckmarmoroberfläche gleichmäßig glatt ist. Das Wasser, der Schwamm und der Wasserkübel müssen nach jedem Schleifvorgang mit größter Sorgfalt gereinigt werden, um nicht zu riskieren, dass ein grobes

Korn die ganze Oberfläche wieder zerkratzt. Zum Abschluss aller Arbeiten werden die Oberflächen meist mit Leinöl oder mit Wachsmischungen behandelt, um eine weitere Farbvertiefung und somit einen polierten Steincharakter zu evozieren.

Diesen mehrstufigen Arbeitsprozess kann man beim Kiosk teilweise anschaulich nachvollziehen, wenn man eingeritzte Linien für die Einlegearbeit, die Dicke des Stuckmarmors oder die Art der Mischungen genauer unter die Lupe nimmt.

Mehr zum Thema: www.argesteinrestaurierung.at, Podcast „Restaurierung Uncovered“.





SCIENTIA-PREIS 2023

PREIS DER ALTKALKSBURGER VEREINIGUNG
FÜR HERVORRAGENDE WISSENSCHAFTLICHE
ORIGINALARBEITEN ALLER
WISSENSCHAFTLICHEN DISZIPLINEN.

Der Vorstand der Altkalksburger Vereinigung (AKV)
hat in seiner Sitzung am 23. Mai 2023 beschlossen, für das Studienjahr 2023/24*
einen **SCIENTIA-Leistungspreis** und einen **SCIENTIA-Anerkennungspreis**
auf Basis der SCIENTIA-Preis Statuten vom Mai 2020 auszuschreiben:

Vorbemerkung:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet.
Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beiderlei Geschlechter.

PREIS

Mit dem SCIENTIA-Leistungspreis und dem SCIENTIA-Anerkennungspreis können Absolventen des Kollegiums Kalksburg, die bis zum Ende der Einreichungsfrist (31. Oktober 2023) das 35. Lebensjahr nicht überschritten haben, für hervorragende wissenschaftliche Leistungen aller wissenschaftlichen Disziplinen ausgezeichnet werden.

Der SCIENTIA-Leistungspreis besteht aus einer Urkunde und einem Preisgeld von € 1.500,00 und der SCIENTIA-Anerkennungspreis aus einer Urkunde und einem Preisgeld von € 700,00.

Einer Person kann ein SCIENTIA-Leistungs- bzw. Anerkennungspreis nur einmal verliehen werden.

PREISFÄHIGE ARBEITEN

Preisfähig sind für den SCIENTIA-Leistungspreis und den SCIENTIA-Anerkennungspreis hervorragende wissenschaftliche Originalarbeiten aller wissenschaftlichen Disziplinen. Die eingereichten Arbeiten müssen entweder im Studienjahr der Ausschreibung oder im Studienjahr davor in einem peer reviewed Journal oder in einem nach gleichwertigen Auswahlverfahren für die jeweilige wissenschaftliche Disziplin anerkannten Fachjournal publiziert oder nachweislich zum Druck angenommen worden sein.

Der Preisträger des SCIENTIA-Leistungspreises bzw. des SCIENTIA-Anerkennungspreises muss korrekter Erst- oder Letztautor sein und federführend an der Arbeit mitgewirkt haben und für die Erstellung des Manuskripts (mit-)verantwortlich gewesen sein.

BEWERBUNG

Bewerbungen mitsamt der wissenschaftlichen Arbeit sind in einfacher Ausfertigung an die Altkalksburger Vereinigung, 1010 Wien, Ballhausplatz 1/7, in verschlossenem Umschlag sowie elektronisch (E-Mail-Adresse: info@altkalksburger.org) zu richten.

Folgende Unterlagen sind beizulegen:

- ein kurzer Lebenslauf des Bewerbers samt aktuellen Kontaktdaten
- ein geeigneter Nachweis über den Zeitpunkt der Erstveröffentlichung bzw. Annahme zum Druck
- Nachweis der Federführung bei der Konzeption und Durchführung der Arbeit und für die Hauptverantwortung für die Erstellung des Manuskripts
- eine höchstens dreiseitige, allgemein verständliche Zusammenfassung des Inhalts und der wesentlichen Ergebnisse der eingereichten Arbeit samt Zustimmung zur Veröffentlichung dieser Zusammenfassung in Print- und elektronischen Medien.

Bewerbungen müssen bis spätestens 31. Oktober 2023 bei der Altkalksburger Vereinigung einlangen.

AUSWAHL

Die Auswahl der Preisträger aus den eingereichten Bewerbungen erfolgt durch die vom AKV-Vorstand berufene SCIENTIA-Preis-Jury, wobei der SCIENTIA-Leistungspreis an den erstgereihten und der SCIENTIA-Anerkennungspreis an den zweitgereihten Bewerber vergeben wird, soweit sie jeweils die geforderten Kriterien erfüllen.

BEWERTUNG

Die Bewertung der eingereichten Arbeiten durch die SCIENTIA-Preis-Jury erfolgt nach den Kriterien Originalität, Innovation, Methodik, Stringenz der Durchführung und Darstellung sowie gegebenenfalls dem Journal Impact Factor.

Mangels preiswürdiger Arbeiten kann die Vergabe der Preise von der „SCIENTIA-Preis-Jury“ zur Gänze oder zum Teil ausgesetzt werden. Gleiches gilt im Fall bloß einer eingereichten Bewerbung, sodass eine kompetitive Beurteilung schwierig ist, wobei die einzige eingereichte Bewerbung in den Bewerberpool für das nächstfolgende Studienjahr aufgenommen und mit den Arbeiten der neuen Bewerber kompetitiv evaluiert wird.

Die Entscheidungen der „SCIENTIA-Preis-Jury“ sind endgültig und unterliegen keinerlei Anfechtung. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die eingereichten Arbeiten und Unterlagen werden nicht retourniert.

PREISVERLEIHUNG

Die Preisverleihung erfolgt im Rahmen einer würdevollen Veranstaltung in den Räumlichkeiten der AKV durch den Präsidenten der AKV. Dabei stellen die jeweiligen Preisträger dem Publikum in kurzen Referaten die Inhalte ihrer ausgezeichneten Arbeiten und gegebenenfalls ihre beabsichtigten weiterführenden Arbeiten in für Laien verständlicher Form vor.



SCIENTIA-PREIS 2023

*Nähere Details sind den Statuten des SCIENTIA-Preises auf der Home Page der AKV (<https://www.altkalksburger.org>) zu entnehmen.

Schutzherr der Gastarbeiter

Fr. Karl Grediček SJ (1933–2016),

geboren im damaligen Jugoslawien, machte sich als Generalsekretär der überdiözesanen Arbeitsgemeinschaft für Gastarbeiterfragen für die Zuwanderer stark. Eine interessante Persönlichkeit im Porträt.

P. Michael Zacherl SJ (MJ55)

Karl Grediček wurde am 30. Mai 1933, zu einer Zeit, da Österreich gar keine Monarchie mehr war, im Königreich Jugoslawien, genauer in Bosanski Brod, als Sohn eines Eisenbahners geboren. Seine Mutter war volksdeutscher Abstammung. Leider starb sie sehr früh. Da der Vater in den Krieg einrücken musste, kümmernten sich die Großeltern mütterlicherseits um den kleinen Karl. So kam er – noch als Kind – während des 2. Weltkrieges über Polen nach Österreich (damals Ostmark) und besuchte in Oberösterreich (Lenzing und Vöcklabruck) die Volksschule.

Ende 1944 waren in Lenzing zwei Jesuitenpatres (Josef Meindl und Johann Enthofer) daran, eine neue Pfarre zu gründen. Karl schloss sich der Ministrantengruppe an, was ihn im Herbst 1949 zum Eintritt in den Jesuitenorden führte. Als Novize kam er mit 16 Jahren an der Pforte von St. Andrä zum Einsatz, dann in der Schneiderei und kurz auch in der Küche. Geplant war, ihn als Krankenbruder auszubilden. Offensichtlich war Bruder Grediček für sehr vieles zu gebrauchen, er war flexibel und wurde wegen der schwindenden Zahl der Brüder immer wieder für noch Wichtigeres um Hilfe gebeten. Seine Wirkungsstätten waren zunächst das Canisianum in Innsbruck, dann das Canisiushaus im 9. Wiener Gemeindebezirk, ehe er für 11 Jahre als Sakristan und Ministrantenchef an die Wiener Universitätskirche kam.

Erzieher auf dem Linzer Freinberg

Dieser erfolgreiche Dienst dürfte wohl für den Provinzial Anlass gewesen sein, Fr. Grediček 1965 zu einer Aufgabe zu destinieren, die bislang nur Mitbrüdern auf ihrem Weg zum Priesteramt zugemutet wurde: Er kam als Erzieher auf dem Linzer Freinberg zum Einsatz und war dort sieben Jahre Präfekt, Zeremoniar und Leiter der Jungschar. P. Provinzial Coreth brauchte ihn dann erneut im Canisiushaus, Wien 9. Im „Zentrum 9“ wurde ihm die Leitung der Arbeiterjugend, der Jungschar und der vielen Ministrantengruppen (ca 80 Ministranten aller Altersstufen) überantwortet. Seine Vorliebe für eine würdige und schöne Liturgie konnte er da voll ausleben. 1977 wurde ihm auch noch das Ökonomat des Hauses anvertraut. Ein Versuch, eine „offene Runde“ für Burschen und Mädchen zwischen 16 und 18 Jahren aufzubauen, gelang – nach anfänglichen Bedenken – gut.

1975 wuchs ihm allmählich ein neues Arbeitsfeld zu: die Betreuung von jugendlichen Gastarbeitern. Etwa 150 Jugendliche zwischen 16 und 20 Jahren trafen sich an den Wochenenden zu verschiedenen Veranstaltungen und Aktivitäten. Eine neuerliche Versetzung (1979) ins Zentrum von Wien sollte diesen Vorstoß

ins Gastarbeitermilieu noch begünstigen. Über 20 Jahre war Fr. Grediček Vorsitzender des Arbeitskreises für Gastarbeiterfragen in der Erzdiözese Wien. Seine Aufgabe bestand darin, jährlich mehrere Male mit Priestern und Laien Möglichkeiten einer positiven Veränderung der Situation zu besprechen, z. B. die Gastarbeiter in das Pfarrleben einzubinden, ihren Kindern Nachhilfeunterricht zu geben und dergleichen.



Bewusstseinsbildung der österreichischen Bevölkerung

Fr. Grediček wurde 1980 für 15 Jahre zum Generalsekretär der überdiözesanen Arbeitsgemeinschaft für Gastarbeiterfragen in Österreich (ÜDAG) bestellt. Als solchem oblag ihm vor allem die Koordination der Arbeiten in den einzelnen Diözesen, die Vorbereitung und Organisation des jährlichen Ausländersonntags in ganz Österreich, nicht zuletzt zum Zweck der Bewusstseinsbildung der österreichischen Bevölkerung. Jedes Jahr wurde ein Seminar für die Seelsorger in diesem Bereich sowie für Sozialarbeiter und -betreuer abgehalten, dessen Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung ebenfalls in Fr. Gredičeks Kompetenz fielen. Diese Seminare wurden zu einem aktuellen Thema jeweils in einer anderen österreichischen Diözese durchgeführt. Wenn in der Öffentlichkeit, speziell in den Medien, negative Meldungen über Gastarbeiterbelange auftauchten, bemühte er sich, in Form von Presseaussendungen und Journalistengesprächen möglichst rasch darauf zu reagieren. Im Lauf der Jahre schloss er Bekanntschaft mit vielen Gastarbeiterfamilien. Die Verbundenheit mit ihnen veranlasste ihn zu fast täglichen Hausbesuchen.

Immer wieder wurden Fr. Grediček auch die Sorgen eines Hausökonom und Ministers für die Kommunität anvertraut. Ohne Jammern und Klagen ertrug er in Geduld die Beschwerden der Zuckerkrankheit, die jahrelang offene Wunden an den Beinen mit sich brachte und Gehbehinderungen zur Folge hatte. Unauffällig, aber treu und beständig brachte er im täglichen Gebet und in der Mitfeier der Eucharistie die Anliegen des Ordens vor Gott und blieb so geistlich der weltweiten Gesellschaft Jesu und ihrer aktuellen Entwicklung verbunden.

Die Aufenthalte im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder häuften sich und wurden immer länger, bis ihn der Herr über Leben und Tod dort nach fast 83 Lebensjahren und 66 Jahren in der Gesellschaft Jesu am 12. April 2016 zu sich rief. Nach dem Auferstehungsgottesdienst in der von ihm so geliebten Universitätskirche wurde sein Leib in der Krypta der Kirche beigesetzt.

AKV Scientia Preis

Der Preis für hervorragende wissenschaftliche Arbeiten ist wieder ausgeschrieben. Wissenschaftlich tätige AltkalksburgerInnen sind aufgerufen, sich dafür zu bewerben.

Andreas Hartig (MJ69)

In jedem standardisierten Lebenslauf für Personen, die nach erfolgreicher Bewerbung zumindest teilweise in der Öffentlichkeit stehen, gibt es einen Absatz mit dem Titel „Preise und Auszeichnungen“. Einen Preis zu gewinnen bedeutet, dass man imstande ist, sich und die eigenen Werke für andere verständlich zu präsentieren und davon zu überzeugen, wie wichtig oder bahnbrechend die eigene Arbeit ist, nicht nur im unmittelbaren fachlichen Umfeld, sondern auch für einen breiteren Kreis an interessierten Personen.

In Zeiten, in denen Selbstbewusstsein eine große Rolle spielt, ist Präsentation in schriftlicher oder mündlicher Form ein wesentlicher Teil bei jeder Bewerbung um einen Job. Die finanzielle Höhe eines Preises ist dabei weniger ausschlaggebend als die Tatsache an sich und vielleicht auch das damit einhergehende Prestige. Das Präsidium der AKV hat vor einigen Jahren einen Preis für hervorragende wissenschaftliche Arbeiten ins Leben gerufen und damit deutlich gemacht, dass die AKV der Wissenschaft eine große Bedeutung zumisst.

Darum, liebe junge AltkalksburgerInnen, die Ihr wissenschaftlich tätig seid, bewerbt Euch um den AKV Scientia Preis!

Historische Pressesplitter

Klaus Daubeck (MJ68)

Sport und Salon berichtet am 19. September 1903 über den jüngsten Gemsenjäger in Österreich- Ungarn:

*Der jüngste Gemsjäger in Österreich-Ungarn dürfte wohl der am 3. Dezember 1889 geborene älteste Sohn des Grafen Alfred und der Gräfin Melanie Khevenhüller geborne Erdödy sein. Graf Franz Eduard, der mit seinem jüngeren Bruder Georg im **Kollegium Kalksburg** seinen Studien obliegt, hat heuer während den Ferien in den Wocheiner Revieren seines Vaters den ersten Gemsbock zur Strecke gebracht. Früh übt sich, was ein Meister werden will!*

Georg hat 1910 maturiert, Franz Eduard kam hingegen bis zum Sommer 1905 nur bis zur 3. Klasse und ist nicht in den Listen der Maturi zu finden. Das Blatt wiederholt diese Meldung nochmals mit kleinen Ergänzungen am 11. 9. 1906. Man muss einfach im Gespräch bleiben!

CLUB-REISE Florenz

1. Nov. bis 5. Nov. 2023



Foto von Andrea Corsi auf Pixabay

VORLÄUFIGES PROGRAMM:

Mittwoch, 1. November

17 Uhr ab Hotel „2 Stunden Stadtspaziergang“

19 Uhr Treffpunkt im Zentrum zu einem Begrüßungs-Cocktail

Donnerstag, 2. November

vormittags (ab 9.30 Uhr) od. nachmittags (ab 13.30 Uhr)

„Vom David zu den Prigioni“ (Michelangelo-Rundgang) ab der Kirche San Marco

Freitag, 3. November

vormittags

Uffizien ODER ZUR WAHL Rundgang zum Florentinischen Handwerk

Samstag, 4. November

ZUSÄTZLICHES ANGEBOT:

Ganztages-Ausflug Medici-Villen mit Kleinbussen;

Rückkehr nach Florenz ca. 16 Uhr (€ 100,-/Person)

Ca. 17.30 Uhr Vorabendmesse mit P. Gernot Wisser SJ

Anschließend gemeinsames Abendessen

Sonntag, 5. November

Vormittag zur freien Gestaltung;

Ca 13:15 Transfer zum Flughafen

ANMELDEFORMULAR BITTE UNTER info@altkalksburger.org ANFORDERN!



Foto von pieroor auf Pixabay

50-jähriges Maturajubiläum in Wien

In Sommer 2022 jährte sich zum 50. Mal die Matura unseres Jahrgangs 1972. Dieses Jubiläums sollte würdig – wenn auch jahreszeitlich etwas verspätet – gedacht werden.

Peter Grunert (MJ72) und Herbert Pregartner (MJ72)



So trafen wir uns am Freitag, dem 18. November 2022 zu einer ersten gemütlichen Runde beim Heurigen 10-er Marie in Ottakring. Rund die Hälfte unserer Klasse fand sich abends dort ein, die meisten in Begleitung. Sogar aus dem Ausland war der eine oder andere für diesen besonderen Anlass angereist.

In angeregten Gesprächen wurde die private und berufliche Biografie eines jeden Einzelnen von uns auf den aktuellen Stand gebracht. Dabei zeigte sich, dass die meisten von uns bereits das Pensionsalter erreicht hatten, dem allerdings der eine oder andere noch immer nicht zu frönen geneigt scheint. Besonderes Interesse erweckten die mitgebrachten Bilder von früheren Klassentreffen in Kalksburg, nicht zuletzt, um die auch optischen Veränderungen genüsslich zu kommentieren.

Feierliche Messe in Kalksburg

Am nächsten Tag trafen wir uns um 10 Uhr in Kalksburg, wo von Pater Zacherl eine Messe gelesen wurde, in der wir auch unserer bereits verstorbenen Kameraden Gordon Kamitz und Walter Ebner gedachten.

Die Predigt zum Lukas-Evangelium hatte die Heilung von mehreren Aussätzigen zum Inhalt, von denen nur ein einziger zurückkam, um sich bei Jesus dafür ausdrücklich zu bedanken – hoffentlich keine Anspielung darauf, dass nicht alle Jubilare den Weg zum Treffen nach Kalksburg gefunden haben.

Die gemeinsam gesungenen Lieder sind uns jedenfalls, trotz der 50 Jahre zeitlichen Abstands, noch einigermaßen gut in Erinnerung geblieben.

Nach der Messe versammelten wir uns alle zum traditionellen Foto vor der Statue der Immaculata. Danach führte uns unser ehemaliger Chemieprofessor, Altkalksburger Georg Schmid, durch

das Haus. Von außen waren auf den ersten Blick kaum Änderungen an dem Gebäudekomplex zu erkennen, es stand alles da wie vor 50 Jahren. Von innen war die Schule allerdings völlig umgebaut. Es wohnen keine Jesuiten mehr im Haus und auch Internat gibt es schon lange keines mehr.

Im früheren Patrestrakt befindet sich eine Volksschule, wo am Wochenende polnischen Kindern Unterricht erteilt wird. Das frühere Internat ist jetzt zur Gänze ein öffentliches gemischtes Gymnasium. Georg Schmid zeigte uns den neuen Turnsaal und die frühere Aula, die jetzt als Mehrzweckhalle sowohl für Festlichkeiten und Theateraufführungen als auch zum Turnen verwendet wird. Danach schlenderten wir durch das Erdgeschoß und warfen einen Blick in die Säle für Geografie, Physik, Chemie und Biologie – in Letzterem legten wir seinerzeit unsere mündliche Matura in 3 verschiedenen Fächern ab.

Auch die neuen Speisesäle und die Bibliothek am Ende des Ganges wurden besichtigt. Danach fuhren wir gemeinsam nach Breitenfurt, wo wir im Gasthaus Hirschentanz zum Mittagessen einkehrten.

Ausklang im St. Johannis Club

Am Abend trafen sich die meisten samt jeweiliger Begleitung noch auf Einladung von Richard Belcredi im vornehmen St. Johannis Club am Schuberttring. Es war eine besondere Gelegenheit, die Atmosphäre dieser im Stil an die viktorianische Zeit erinnernden Clublokalität zu erleben, wo alte Tradition noch gepflegt wird – ein marmorverkleideter Saal mit Kronleuchter und Ölbildern mit Jagdmotiven, Kellner, die unseren Wünschen nachkamen, ein Raum fürs Billardspiel, eine Bar mit alkoholischen Getränken und ein Speisesaal, wo wir bei einem feinen Dinner (zum Höchstpreis!) Köstlichkeiten aufgetischt bekamen. Am Ende des gelungenen Jubiläums bekräftigten wir die Absicht, uns künftig in kürzeren Abständen als alle 5 Jahre zu treffen.

Unser Dank gebührt Richard Belcredi für den Anstoß und die gute Organisation sowie seine stete Erreichbarkeit vor und während des Treffens. Das 50er-Treffen unseres Maturajahrganges 1972 war jedenfalls insgesamt ein ausgesprochen gelungenes und nettes Zusammentreffen nach langer Zeit.

50 JAHRE MATURA

Der Jahrgang 1973 kam im Hotel Höldrichsmühle in der Hinterbrühl zusammen und feierte ein fröhliches Wiedersehen.

Alois Knoll (MJ73)



V. l. n. r.:

Alfred Partik, Klaus Sturtzel, Michael Piatti, Hubert Mandl, Johannes Funder, Robert Lukesch, Norbert Egger, Stefan Hammerschmied, Christian Köhler, Stefan Krauter, Alois Knoll, Peter Pressel, Thomas Speil, Peter Geyer, Christoph Wildner, Alfons Ehrenzweig, P. Richard Plaickner, Stephan Adensamer, Manuela Wallner, Georg Gorton, Prof. Jörg Schmid

Am Freitag, den 2. Juni 2023 trafen am Nachmittag P. Richard (Ricci) Plaickner und elf Maturanten des Jahrganges 1973 im Hotel Höldrichsmühle in der Hinterbrühl ein. Inhaber (und Bürgermeister) Erich Moser, Maturajahrgang 1983, begrüßte uns herzlich mit einer Runde Sekt. P. Ricci kam extra aus Innsbruck angereist, um zu sehen, wie sich seine Schützlinge, die er in der 4. und 5. Klasse als Präfekt durch die Pubertät begleitet hatte, entwickelt haben. Er hat bereits viele Jubiläen im Fünf-Jahres-Rhythmus mit uns gefeiert. Die Wiedersehensfreude war groß und es gab reichlich zu erzählen. Bei den bisherigen Jubiläen trafen wir einander nur an Samstagen im Kolleg und ließen das Beisammensein bei einem Heurigen ausklingen. Viele kamen mit dem PKW und waren daher in der Konsumation eingeschränkt. So einigten wir uns, diesmal, soweit möglich, ein Wochenende gemeinsam zu verbringen.

Gestärkt durch ein vorzügliches Abendessen wurden die Erlebnisse von damals und die aktuellen Lebenssituationen bis in die Nacht hinein ausgiebig besprochen.

Besuch im Kolleg

Nach dem Frühstück gingen Stefan Hammerschmied, Robert Lukesch und Michael Piatti zu Fuß zum Kolleg. Die anderen spazierten durch die Fußgängerzone von Mödling und stärkten sich im Mautwirthaus.

Ab 14.30 Uhr wurden wir von Prof. Jörg Schmid im Kolleg empfangen. Hier trafen auch Johannes Funder und Peter Pressel ein, die nur Samstag und Sonntag dabei waren, sowie Georg Gorton, Christian Köhler und Alfred Partik, die nur am Samstag kommen konnten. Somit waren 16 von 21 Maturanten wieder beisammen. Einen Mitschüler, Hannes Wallner, hatten wir leider vor zwei Jahren nach einer Covid-Infektion zu Grabe tragen müssen. Für ihn kam seine Gattin, Manuela Wallner, die bei den vielen vorangegangenen Jubiläen ebenfalls dabei gewesen war.

Herbert Arzberger, Andreas Norden und Wolfgang Pfusterschmied konnten krankheitsbedingt nicht mitfeiern, Franz-Josef Auersperg war familiär verhindert.

Drei Mitschüler, die zwar nicht mit uns maturiert haben, aber im Laufe der acht Jahre einen Teil des Weges mit uns gegangen sind, Stephan Adensamer, Gerhard Buchholz und Alfons Ehrenzweig, sind auch der Einladung gefolgt und haben den Samstag mit uns verbracht.

Schließlich war es Zeit, das obligate Foto vor der Immaculata in ungefährer Aufstellung wie seinerzeit aufzunehmen.

Messe in der Kongregationskapelle

Danach feierte P. Ricci mit uns eine sehr persönlich gestaltete heilige Messe in der Kongregationskapelle. Für ihn war es auf den Tag genau 50 Jahre nach seiner Priesterweihe. Gemeinsam beteten wir besonders auch für unseren verstorbenen Hannes und die schwer kranken Mitschüler Andreas Norden und Wolfgang Pfusterschmied, die sich beide im Krankenhaus einer Operation unterziehen hatten müssen. Auch Herbert Arzberger, der zwei Tage davor von einem positiven Covid-Test überrascht worden war, bezogen wir in die Fürbitten ein.

Alfred Partik erfreute uns auf der Gitarre, begleitet von Ulli Bär, mit dem Schubertstück „Du bist die Ruh“. Den besinnlichen Abschluss bereitete Ulli mit dem Lied von Georg Danzer „Des kaun do no ned ollas gwesn sein“.

Sehr dankbar sind wir unserem Mathematikprofessor (der „Realisten“) Jörg Schmid, der uns wie schon so oft die Türen des Kollegs öffnete, den Nachmittag mit uns verbrachte und uns zum Abschluss noch durchs Haus führte.

Den Abend verbrachten wir beim Schottenheurigen in Maria Enzersdorf, zu dem auch noch Prof. Hirner (Mathematikprofessor der „Humanisten“) kam. Danach fuhren wir wieder zur Höldrichsmühle.

Nach dem gemeinsamen Frühstück und mit dem Vorsatz, zum nächsten Jubiläum zahlreich wiederzukommen, reiste dann einer nach dem anderen heimwärts.

Alois Schöpf – Das Böse im Guten

Ausgewählte Essays 2020–2022

Stefan Wurst (MJ79)

Alois Schöpf, Alt-Stellener, mehr Institution als Star der Tiroler Tageszeitung, Dirigent mehrerer Kapellen, Erfinder der weit hin bekannten Innsbrucker Promenadenkonzerte, hat ein neues Buch vorgelegt: Die Essaysammlung besteht aus Texten, die zwischen 2020 und 2022 in der Tiroler Tageszeitung erschienen sind.

Der streitbare Alois Schöpf, vehementer Verfechter des Rechtes auf Sterbehilfe, großer Kritiker der heiligen Mutter Kirche, nimmt sich verschiedener Themen von gesellschaftlicher und gesellschaftspolitischer Relevanz an. Die Salzburger Festspiele und insbesondere der „Jedermann“, Korruption in Politik und Medien, Transit-Selbstbetrug und „Kulturexperten“, aber



auch Größen wie Alexander van der Bellen, Barbara Rett, oder Otto Schenk werden gnadenlos und mit einer gehörigen Portion Sarkasmus aufs Korn genommen. Der Leser wird viele der Standpunkte von Alois Schöpf teilen, ganz sicher nicht alle – das wäre fast nicht vorstellbar.

Der Autor lädt zum Nachdenken und nicht selten auch zu ausgedehnter Reflexion ein; sein durchaus guter, dem Schachtelsatz häufig nicht abgeneigter Stil zwingt den Leser zu einem Ausmaß an Konzentration, das sich heutzutage kaum noch ein Autor zu fordern wagt.

Das Buch ist in jedem Fall erfrischend. Eine starke Empfehlung!



MEDIENINITIATIVE DIGITALE MEDIZIN

ein Projekt im nationalen Interesse

Viele Altkalksburger sind bereits aktiv engagiert, komm' ins Advisory Board oder werde Medienpartner!

Mach' Dir ein Bild unter www.digitaldoctor.at und melde Dich!

DigitalDoctor

Das neue Journal für die Medizin der Zukunft

POWERED BY:
FUTURO
Publishing Group consisting of

UNIVERSIMED  MedMedia  MEDahead



Amtsdirektor i.R. Reg.Rat Othmar Matzek, (MJ58) ist – wie seine Mitschüler meldeten – schon am 12. Februar 2021 nach geduldig ertragenem Leiden verstorben.

Prof. Mag. Karl Quendler (Altfreinberger), der des Öfteren an Atkalksburger Reisen teilgenommen hat und Ansprechperson für Jesuitenschüler in Kärnten war, ist Anfang April 2023 in Klagenfurt verstorben.

Klaus Herring (MJ73) wurde anlässlich des Jubiläums seines Jahrgangs als verstorben gemeldet. Am 14. April 2023 hat ihn Gott, der Herr zu sich gerufen.

Wolfgang Lindle (MJ88) wurde, wie seine Mitschüler meldeten, am 12. Mai 2023 allzu früh mit 53 Lebensjahren aus seinem irdischen Leben abberufen.



Zu Verkaufen Kajütkreuzer Catalina 25



Baujahr 1989, Kurz-Flügelkiel, Tiefgang 85 cm; stabiler Mehrschicht GFK- Bau aus Kalifornien; Tall Rig, Rollreffgenau, Blister; ausgezeichnete Segeleigenschaften.

2000W Acumot, 4x120Ah Batterien mit automatischem Landstrom-Ladegerät, separate 75Ah Batterie & Ladegerät für Bordelektrik.

Viel Innenraum, anhebbares Kajütdach; Chemie-Toilette,

Ceran-2 Flammen Petroleum Kocher mit Abgasleitung nach Aussen;

Vetus-Windmessanlage, Suntuu-Kompass. GPS- Bootsgeschwindigkeit Raymarine ST-50 Autohelm

Pongratz – 2 Achshänger

Preis :22.900.- €

Dr. Hans Portisch (MJ55)
Tel.: +43(0)664 4032102

Novae und Mirasterne Nachruf auf Regierungsrat Othmar Matzek von Peter Reinhard

Othmar Matzek aus Wien, geboren 1939, war bereits in jungen Jahren von der Unendlichkeit himmlischer Räume fasziniert. Sein Bestreben, die Sterne so umfassend wie nur möglich zu begreifen, führte ihn zum Studium der Chemie, er wechselte jedoch bald in den Postdienst, wo er es durch Fleiß und Gewissenhaftigkeit vom einfachen Schalterbeamten bis zum Amtsdirektor brachte.

Sein bescheidenes und hilfsbereites Wesen, gepaart mit Einfühlungsvermögen und Sachkenntnis, brachten ihm zahlreiche Gesinnungsfreunde im Rahmen seiner astronomischen Tätigkeit. So lernte auch ich Othmar Matzek vor über 30 Jahren kennen und schätzen. Auf dem Gebiet der „Veränderlichen-Beobachtung“ glühte sein Herz vor allem für das Aufflammen heller Novae. Aber auch zahlreiche Mirasterne nahm er sich vor. Dabei verfertigte er spezielle Auffindungskarten, auf denen er peinlich genau auch die Farben der Vergleichssterne vermerkte. Die Bruchteilmethode nach Pickering schien ihm da besonders passend zu sein. Sein Instrumentarium war freilich alles andere als überwältigend in seinen Dimensionen. Er vertrat vielmehr den Standpunkt, dass auch mit Ferngläsern und kleinen Geräten viel zu machen sei.

In seinen letzten Lebensjahren engagierte er sich im Österreichischen Astronomischen Verein, nahm sehr rege an Veranstaltungen und Exkursionen teil und brachte sich, wo immer er nur konnte, mit Ideen und Vorschlägen ein. Am 12. Februar 2021 ist unser Othmar schlussendlich nach geduldig ertragenem Leiden in den Schoß seiner geliebten Sternennwelt heimgekehrt. Othmar, wir haben viel von Dir gelernt. Danke – und leb wohl!



Theo Brinek (MJ66)
zusammen mit Hans Glaser, Monika Vonmetz und Kathrin Wenzl, öffnen ihre Ateliers. Komm herein und lass dir unsere Mal-Werkstätten und auch die hier entstehenden bzw. entstandenen Werke zeigen. Was die jeweilige Künstlerin und Künstler angeregt hat das Bild, das du eben betrachtetest (so)zu malen, kannst du von ihr oder ihm direkt erfahren. Um 16 und 18 Uhr gibt es jeweils eine musikalische Einlage. Für das leibliche Wohl ist natürlich auch gesorgt.

Ateliers
Böcklinstrasse 74–76, 1020 Wien
am 29. Juli 2023, von 15 – 20 Uhr

Liebe Atkalksburger,

Mit großem Interesse habe ich den Artikel zu Franz Torka im AKV-Magazin gelesen. Ich wusste nicht, dass der Bruder meiner Großmutter in Kalksburg war :-) ... und sich somit der Kreis geschlossen hat.

Die Familie meiner Großmutter hatte einen großen Garten in Kalksburg und dort bin auch ich mit meinen beiden Brüdern aufgewachsen. Von meinem Vater hatte ich immer wieder über Franz Torka gehört. Das Torka-Familiengrab ist auch am Kalksburg Friedhof, einige Meter von unserem entfernt.

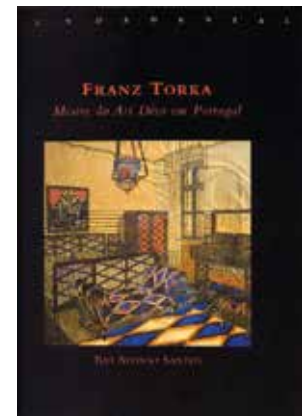
Meine Mutter hatte einmal versucht, Kontakte in Lisbon zu finden (wenn ich mich richtig erinnere, nach einem Zeitungsartikel in der „Presse“ über Franz Torka irgendwann in den frühen 1980er-Jahren). Aber ohne Erfolg.

Ich habe vor ein paar Jahren Vorlesungen am Instituto Superior Técnico, Universidade de Lisboa, Lisbon, Portugal, gehalten und dabei versucht Spuren zu finden. Es hat sich herausgestellt, dass die Mutter meines Hosts in Lisbon über Franz Torka gearbeitet hat (Kunstgeschichte). Sie hat mir auch ein kleines Buch zukommen lassen. Aber leider konnte ich niemanden aus der Familie mehr finden ...

Das nächste Mal, wenn ich wieder an der Uni in Lisbon bin, versuche ich es wieder.

Mit den besten Grüßen

Jörg Schmiedmayer (MJ78)



Liebes Team!

Heute ist die neueste Nummer Eurer Zeitschrift gekommen. Naturgemäß habe ich den Beitrag über die Veranstaltung mit mir zuerst gelesen, bin beeindruckt, einzig die Zuordnung des Photos auf Seite 11, zweite Spalte unten, ist nicht richtig, denn hier handelt es sich um Schloss Ebenzeier in Altmünster und nicht um das Aloisianum!

Mit lieben Grüßen

Willi (Wilhelm) Remes

Lieber Willi!

Wir entschuldigen uns für das Versehen.

Die Redaktion

Wir danken herzlich

... für INSERTATE und SPONSORING in diesem Magazin

Wolfgang Chlud (MJ83)
**Medieninitiative digitale
Medizin**

Franz Frühwald (MJ75)
**FRÜHWALD und Partner
Diagnosezentrum**

Sebastian Kolbe (MJ13)
DAN Kolbe Interiors

Friedrich Müller (MJ80)
MÜLLER-Transporte GmbH

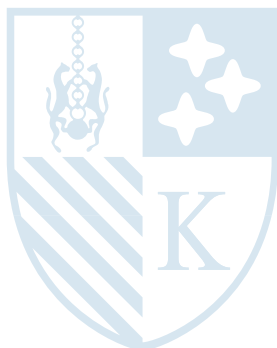
Christian Schäfer (MJ74)
**SCHÄFER Versicherungs-
makler GmbH**

... für bis zum 30. Juni 2023 eingegangene Spenden

Obstlt. OSR Alexander Eidler
Mag. Dr. Günther Hanslik (MJ89)
Mag. Wolfgang Jordan (MJ85)
Dr. Sieglinde Kretschmer
Dipl.-Ing. Georg Lanser (MJ76)
Mag. Renate Macho
Mag. Dr. Wolfram Proksch (MJ92)
Dir. Walter Reichart (MJ54)
Mag. Hubert Verhonig (MJ88)

ERRATUM

In der letzten Ausgabe des AK Magazins haben wir den im syrischen Aleppo tätigen Pater Gerald Baumgarnter SJ fälschlicherweise als „angehenden Jesuiten“ bezeichnet.



Personalalia

Architekt **Peter Mayer** (MJ58) gibt bekannt, dass sein von ihm bereits im Jahre 1965 geplantes und erbautes Elternhaus in Frauenkirchen (Bezirk Neusiedl am See / Burgenland) im Jahr 2021 unter Denkmalschutz gestellt wurde.

Die AKV gratuliert!



Pressemeldungen

Der Standard.at porträtiert in einer Reportage über die „Liebe zur Melange“ den Cafetier **Nikolaus Weidinger** (MJ86). Das Caféhaus am Wiener Lerchenfelder Gürtel ist seit 95 Jahren im Familienbesitz. Im Internat, einem Konvikt der Jesuiten, habe so mancher auf ihn als Vorstadtkaffeesieler herabgesehen, „Aber das hat mich nie gestört!“, Nikolaus Weidinger hat Jus studiert bevor seine, heute noch aktive Mutter ihn und seine Schwester bat, sie im Tagesgeschäft zu entlasten. Man setzt auf Tradition... Haferdrinks, Steckdosen, WLAN und bezahlen mit Karte überlässt der den Wirten auf der anderen Seite des Gürtels in Neubau. „Dort jage eh ein Trend den anderen.“ Offen hält Nikolaus Weidinger 365 Tage im Jahr, „damit sich die Stammgäste nicht verlaufen.“

Im **Kurier** stand zu lesen, dass **Stefan Krauter** (MJ73) das von ihm ab dem Jahr 1983 aufgebaute Unternehmen Cargo Partners an das japanische Unternehmen Nippon Express Holdings verkauft hat. Die Cargo Partners machte im Jahr 2022 einen Umsatz von über zwei Milliarden Euro.

Personalalia

Internationaler Erfolg für KR Hans Figlmüller (MJ 61)

Das Figlmüller wurde zum legendärsten Restaurant der Welt gekürt!

Die Food-Plattform „Taste Atlas“ hat aus tausenden Essensbewertungen ihrer Userinnen und User eine Liste der 150 legendärsten Restaurants der Welt zusammengestellt. Auf dem sensationellen ersten Platz findet sich die in der Tat legendäre Wiener Institution m„Figlmüller“ in der Bäckerstraße, eines von mittlerweile neun Lokalen der Figlmüller Gruppe. Den zweiten Platz belegt ein Traditionslokal aus NYC.

Herzliche Gratulation !

Archivspende

Die Altkalksburger Vereinigung bedankt sich herzlich bei **Dr. Christoph Querner** (MJ57), der seine enorme Sammlung der Kalksburger Zeitschrift „Blitzlicht“ und auch ein Fotoalbum seines Vaters aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg (auch ein Altkalksburger) für das Archiv übergeben hat.

